

centrale Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 153 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Dienstag, den 19. Dezember 1933 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Die Berliner Angebote
Seite 2

Attentat gegen Max Braun
Seite 3

Für Toeglers Freispruch
Seite 4

Proteststurm
an das Reichsgericht
Seite 5

Inseratenteil beachten!

Spitzel sehen dich an!

Die Agenten der Geheimen Staatspolizei

Wir stellen vor: Den Agenten Max Sidhoff, der im Auftrage der Geheimen Staatspolizei unter dem Namen Ojalmar Kronenberg deutsche Emigranten bespitzelt. Die vorstehend fotografisch wiedergegebenen Papiere wurden ihm in Antwerpen abgenommen als er in einem Hotel einen emigrierten Sozialdemokraten überfiel, um diesem Material zu entreißen. Er hatte 1200 Reichsmark in bar und ein Bankbuch mit Ueberweisungen des deutschen Konsuls in Rotterdam in der Höhe von 4000 RM, bei sich. Ferner eine Besuchskarte des deutschen Konsuls in Antwerpen, ein Abschnitt von einer Geldüberweisung aus Paris im Betrage von 843,97 Franken und zahlreiche Adressen. Wie sehr die Geheime Staatspolizei für das Einkommen ihrer Menschenjäger sorgt, geht daraus hervor, daß „Kronenberg“ zu allem übrigen auch noch Unterstützung in der Heimat weiterbezieht. Er hatte folgendes Schriftstück in der Brieftasche:

Arbeitsamt Hamburg-Altona, Dienststelle Altona.
Stammr. Nr. 50 034.

Urlaubsbescheinigung.

Bemerkung des Arbeitsamts.

Name: Kronenberg, Ojalmar,

wird vom 23. 11. 33

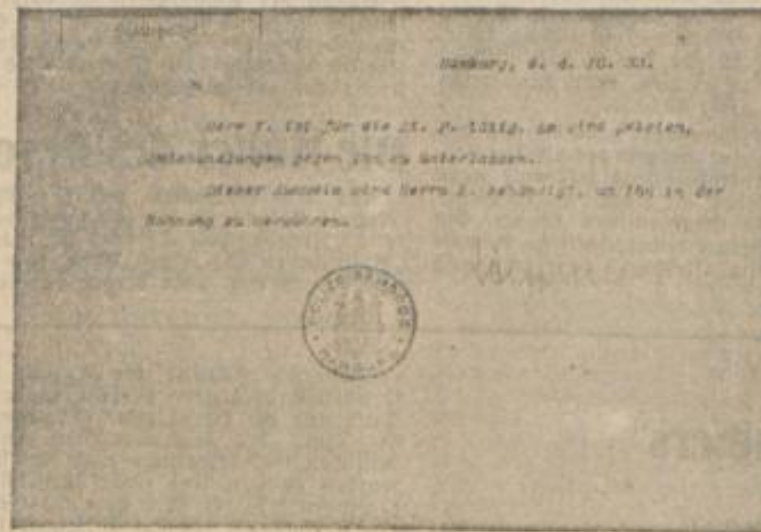
bis 4. 12. 33

nach Frankreich mit Weiterzahlung der Unterstützung ohne Anrechnung auf die Bezugszeit beantragt.



Dieser Sidhoff-Kronenberg ist keineswegs ein Einzeltäter. Ueberall, wo sich Emigranten in nennenswerter Zahl aufhalten, ist das Agentensystem der Geheimen Staatspolizei aufgebaut. Jeder Emigrant, der in Deutschland während politisch tätig war, geniesst die dauernde Beobachtung dieser staatspolizeilichen Spitzel. Er mag unter einem Namen wie immer und wo immer wohnen und mag sich noch so zurückhalten, die Agenten kommen ihm auf die Spur und geben ihre Berichte an ihre staatspolizeiliche Behörde. Wie der Fall Sidhoff-Kronenberg zeigt, verfügen die Spitzel über geradezu unbegrenzte Mittel. Daß sie unbedenklich und rücksichtslos auch im Auslande arbeiten, dafür liefert die Beurlaubung des Sidhoff-Kronenberg nach Frankreich den Beweis.

An anderer Stelle dieses Blattes berichten wir aber den Attentatsversuch auf die Arbeiterwohlfahrt in Saarbrücken und den Führer der saarländischen Sozialdemokratie Max Braun. Die Vorbereitung des Attentats scheint uns die Vermutung nahezu legen, daß einer der von der Geheimen Staatspolizei finanzierten Provokateure dahintersteht. Er wußte sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nur sein einheimischer P. g. konnte gefaßt werden.



Rabbiner in Schutzhaft

„Wegen unverschämter Aeußerungen“

Offenbach, 16. Dezember. Das WZM-Retro meldet: der hiesige Rabbiner Dr. Dienemann ist in Schutzhaft genommen worden. Von dem Offenbacher Polizeidirektor hatte er sich die Genehmigung zur Abhaltung von Vorträgen in der jüdischen Kultusgemeinde geben lassen. In einem dieser Vorträge schilderte er die Gewalttaten des Königs Herodes und betonte, daß auch während der französischen Besatzungszeit derartige Gewalttaten vorgekommen seien. Aber für das Judentum sei es gleichgültig, ob es von einem französischen General oder von einem Polizeipräsidenten regiert werde. Wegen dieser unverschämten Aeußerungen wurde über den Rabbiner die Schutzhaft verhängt und die Ueberführung ins Konzentrationslager beantragt.

Die unklare und unlogische Fassung der Notiz zeigt, daß die Inhaftiangabe der Rede des Rabbiners mehr von der S.A. als von dem jüdischen Prediger stammt.

Keine Belebung

Die Steuereinnahmen beweisen es

Im Oktober d. J. sind insgesamt 591,9 Millionen Mark an Reichsteuern aufgefunden gegen 598,2 Mill. im Oktober v. J. Besitz- und Verkehrssteuern brachten 305 (i. V. 314,2), Zölle und Verbrauchssteuern 286,9 (284,1) Millionen. In den ersten sieben Monaten des laufenden Rechnungsjahres beträgt das Einkommen insgesamt 3989,7 (i. V. 3951,1) Millionen Mark. Davon entfallen 2308,6 (i. V. 2321,6) Mill. auf Besitz- und Verkehrssteuern und 1647,1 (1629,5) Millionen auf Zölle und Verbrauchssteuern. Mithin sind im Oktober 1933, als nach den amtlichen Schwindelanzeigen schon mehrere Millionen Arbeitskräfte mehr eingestellt worden sein sollen, die Steuereinnahmen noch geringer gewesen als im Oktober 1932, der schon einen Krisentiefstand bedeutete. In den ersten 7 Monaten dieses Jahres sind ganz 32,6 Millionen Mark mehr eingenommen worden, die anscheinend im letzten Viertel des Jahres wieder verschwinden werden. Die Zahlen be-

weisen, daß keine Wirtschaftsbelebung eingetreten ist und Einkommen und Verbrauch so tief stehen wie je in dieser langen Krise.

„Lieber Gott, mach mich stumm!“

Das Sondergericht in Darmstadt verurteilte den Kaufmann G. Frehm aus Offenbach und den Hausierer Wilhelm Hartwig aus Hanau zu je zehn Monaten Gefängnis, weil sie in gemeinlicher Weise auf den Führer schimpften. Aus demselben Grund erhielt die Federarbeiterin Elisabeth Pöschhorn aus Offenbach fünf Monate und der Arbeiter Heinrich Pott aus Lampertheim zehn Wochen Gefängnis. Ihm wird die Untersuchungshaft anzurechnen. Drei Monate, zu denen ein Arbeiter aus Niederramstadt verurteilt wurde, gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Er ist geistig beschränkt und wird daher milder beurteilt als die anderen. Sämtliche Verurteilte haben sich dadurch gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat vergangen, daß sie ihren Mund nicht in Zucht hielten.

Sozialistische Erfolge in Finnland

Von R. D. Will (Helsinki)

Die finnische Sozialdemokratie, die bei den Reichstagswahlen im Sommer einen so eindrucksvollen Sieg errang, hat auch bei den Gemeindevahlen am 1. Dezember ihre Stellung behauptet. An einen großen Vormarsch war diesmal nicht zu denken, denn bei den Gemeindevahlen bestehen gewisse Beschränkungen des Stimmrechtes: dieses wird verloren, wenn nicht die Steuern ordentlich bezahlt worden sind. Und das war bei der fürchterlichen Arbeitslosigkeit zahlreicher Arbeiter unmöglich. Allein in der Hauptstadt Helsinki (250.000 Einwohner) wurden aus diesem Grunde zehntausend Arbeiter aus den Wählerlisten gestrichen.

Auch in den im Jahre 1930 — in der Blütezeit der Vappobewegung — beschlossenen Antikomunismengesetzen hatte die Reaktion eine Waffe, die an mehreren Orten schamlos benutzt wurde. Wenn ein Kandidat in den letzten drei Jahren an „kriminalverbrecherischer“ Tätigkeit teilgenommen hat, verliert er seine Wählbarkeit und die ganze Kandidatenliste wird infolgedessen abgelehnt. Als Teilnahme an kriminalverbrecherischer Tätigkeit wird hier auch Mitgliedschaft an der nunmehr aufgelösten gewerkschaftlichen Vandeszentrale betrachtet — in 16 Gemeinden wurden die Arbeiter in dieser Weise aller Vertretung beraubt —, dagegen nicht Teilnahme an dem von den Vappoleuten im Jahre 1932 verurteilten Aufstand in Mäntsälä. Ferner rechnet die Reaktion mit Sicherheit darauf, die Jugend für ihre Zwecke mobilisieren zu können, weil bei den Gemeindevahlen das Stimmrecht schon mit 21 Jahren anfängt (das politische Stimmrecht dagegen erst von 24 Jahren an) und weil der Faschismus auch in Finnland besonders unter der bürgerlichen Jugend sein Spiel betrieben und auch Erfolge erringt hat.

Aber die Arbeiterschaft ging mit Begeisterung in den Wahlkampf und die Ergebnisse sind durchaus befriedigend. Einige Verluste waren nicht zu vermeiden. Aber in mehreren Gemeinden, wo die Arbeiter im Jahre 1930 mittels des Antikomunismengesetzes ihrer Vertretung beraubt wurden, haben sie diese wiedergewonnen und in mehreren anderen Gemeinden wurden weitere Erfolge erzielt. In Helsinki ist ein Zuwachs der sozialdemokratischen Stimmen um 20 Prozent zu verzeichnen; die Partei errang 288 Stimmen und damit ein neues Mandat; jetzt stehen in der finnischen Hauptstadt 23 Arbeitervertreter gegen 23 bürgerliche. In Turku (Åbo) wurden zwei neue Mandate beibehalten, in Tampere ebenso, und in Viipuri, wo die Zahl der Stadtverordneten um sechs vergrößert wurde, wurden alle diese neuen Mandate von der Sozialdemokratie beibehalten. Besonders bemüht sich die Reaktion, um der Arbeiterschaft der Mehrheit in der roten Industriestadt Tampere zu berauben, aber umsonst. Auch auf dem flachen Lande wurden Mandate erobert, u. a. unter der bauerlichen Bevölkerung in Ostrobotnien, der Heimat der Vappobewegung.

Unter den Bürgerlichen macht sich immer noch, wie bei den Reichstagswahlen im Sommer, eine Verschiebung bemerkbar zugunsten der Fortschrittspartei. Auch das ist als eine Neuerung der Auneliga gegen den Faschismus anzufassen. Die konservative „Sammlungspartei“, die auch diesmal im Wahlbündnis mit den Vappoleuten auftritt, erlitt mehrere Verluste. Die Vappobewegung ist nunmehr bemüht, sich insofern in eine wirkliche faschistische Bewegung umzuwandeln, als sie mit sozialen Scheinforderungen auftritt und unter den Arbeitslosen Anhänger zu werben versucht.

Wahlrechts- und Verfassungsreform?

Ein Vorstoß der Liberalen zur Einführung des Verhältniswahlrechts in England ist zum Glück für die englische Demokratie am vereinten Widerstand der Konservativen und der Labourpartei scheitert. Die Liberalen wollen durch die Verhältniswahl ihre Existenz retten, das sie dabei die Parteienzersplitterung fördern, das Parlament arbeitsunfähig machen und damit den Parlamentarismus zerstören würden, kündigt sie in ihrer Blindheit nicht. Da der liberale Redner dasjenige Wahlrecht als ein Glückspiel bezeichnet hatte, antwortete der Labour-Redner Major Attles, das wilde Glückspiel sei es doch liberal zu wählen, denn dann wisse man überhaupt nicht, was man gewählt habe.

Ernsthafter ist eine andere Verfassungsreform, die von den Konservativen propagiert wird: eine Reform des Oberhauses. Unter dem Schein einer Demokratisierung soll eine neue mächtige Kammer geschaffen werden, die einer Labour-Mehrheit im Unterhaus Widerstand entgegenzusetzen könnte. Ein solcher Vorstoß der Reaktion könnte leidenschaftliche Kämpfe in England entzünden. Vorläufig allerdings hört man noch nicht viel davon.

„Weltreise eines Sexualforschers“

Von Magnus Hirschfeld

(Hoesberg-Verlag, Brunn, Schwab.)

Zu den geprüften Opfern des Dilettantismus ist, neben zahllosen anderen, auch Magnus Hirschfeld zu zählen, gegen dessen bedeutames und einzig in seiner Art geschaffenes Verdienststück rassistisches Parvamentum in hantelnder Weise zu wüten beliebt hat. Das Kaiserreich wie die Weimarer Republik waren sich der Bedeutung dieses Gelehrten von Welt rühmend gewöhnt, den eine überkommene Tradition mit Deutschlands wissenschaftlichem Leben schon verortet hatte und dessen Selbstlosigkeit wohl keinen greifbareren Beweis finden konnte als jene großzügige Stipendium seines Institutes an den preussischen Staat. Heute ist nicht nur der Schöpfer dieses Instituts verbannt, das Werk, so weit es ging, zerstört, verbrannt und geschändet; selbst das Denkmal, das die dankbare Stadt Kolberg dem Vater Hirschfelds errichtet hatte, wurde von denselben abgetragen, die dem Morphologen Wohnung den Stadtkommissar als Reiches ihrer Unterwürfigkeit — und da das Zügelrücken einmal an der Mode ist — zum Angebinde überreichten. Der wild gewordene deutsche Zücker, der keine Persönlichkeiten wie Ribb und Heilbrunn auf Händen trägt, mag sich aber beruhigen: trotz aller Manifestationen seines Hasses hat er das Lebenswerk Magnus Hirschfelds nicht zu vernichten gewagt.

Dafür bietet sein Todebuch über die Weltreise eines Sexualforschers, den erschenden Beweis. Dieser Band, der soeben in der Schweiz in deutscher Sprache erschien, und demnächst auch durch einen französischen Verlag zur Verbreitung gelangen wird, ist gerade in der gegenwärtigen Zeit ein besonders erfreuliches Zeugnis für die hohe, durch nichts zu

London-Berlin

Europäisches System der Nichtangriffspakte

Die deutschen Vorschläge zur Sicherheit und zur Abklärung, die der britische Botschafter in Berlin zum Wochenende nach London überbracht hat, sollen sich stark an MacDonalds Pläne anlehnen:

Zehnjähriger politischer Waffenstillstand mit Verzicht auf Gewaltanwendung und Abschluß einer Reihe von Nichtangriffspakten zwischen den Westlandmächten.

Nach diesem doppelten Grundsatze wäre das Reich bereit: 1. Nichtangriffspakte mit allen Nachbarstaaten abzuschließen; 2. dem Grundsatze der Sanktionen gegen einen Angreifer zuzustimmen unter der Bedingung, daß die Sanktionen nicht automatisch wirksam werden; 3. den Kriegszustand an den deutschen Schulbüchern und aus dem Unterricht auszumerken, wenn die anderen Staaten das ablehnen.

In der Rüstung verlangt Deutschland militärische Gleichberechtigung auf folgender Grundlage:

1. Allmähliche Umwandlung der Reichswehr in eine Armee von 300.000 Mann mit kurzer Dienstzeit; die angegebene Stärke soll nicht endgültig sein; Deutschland ist damit einverstanden, daß die zahlenmäßige Stärke seines Heeres in angemessenem Verhältnis zu den Armeen der übrigen Staaten stehe.

2. Freigabe aller Defensivwaffen, die in Deutschland als solche anerkannt wurden, für das neue deutsche Heer; hierunter fallen wahrscheinlich Geschütze bis zum 15-Zentimeter-Kaliber, die leichten Tanks und die Grundausstattungen. Die übrigen Staaten behalten vorläufig ihre schweren Waffen, verpflichten sich aber, diese allmählich in abschbarer Zeit zu vernichten. Die Verschlusszeugnisse, der chemische und bakteriologische Krieg sollen unbedingt verboten werden.

3. Deutschland nimmt die periodische, automatische und in allen Ländern gleichmäßig durchzuführende Kontrolle an.

Der Botschafter soll nach seiner Rückkehr in Berlin diejenigen Punkte besonders zu klären versuchen, die in den Verhandlungen zwischen London und Paris die größten Schwierigkeiten machen.

Polen beunruhigt

Annäherung an Rußland und Frankreich

Warschau, 18. Dezember. Die amtliche polnische Telegrammen-Agentur beschäftigt sich mit den in London überreichten deutschen Vorschlägen und meint, daß Deutschland und Italien gemeinsam einen Teil des Versailler Vertrages nach dem andern beilegen wollen. Man begrüßt lebhaft die Gegenoffensive Frankreichs. Das Pilsudski-Blatt „Kurjer“

Neuer Monstreprozeß?

Gegen Thälmann

(Kuprek.) Hinter den Kulissen der Nazijustiz wird bereits Fieberhaft der Prozeß gegen den Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, vorbereitet. Es zeigt sich schon jetzt, daß dieser Prozeß ganz anders aufgebauscht werden wird, als das Verfahren gegen Dimitroff, Torgler, Popoff und Taness. Thälmann, der seit 8 Monaten in Einzelhaft sitzt, hat noch immer keine Anklageschrift erhalten. Es ist ganz offensichtlich, daß der Prozeß geheim vorbereitet und so überraschend angelegt wird, wie A. B. der faschistische Prozeß gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Scheller, der mit schwerer Justizstrafe endete.

Die Naziregierung will um jeden Preis die Regieschleier vermeiden, durch die sie ebenso wie durch die mutige Verteidigung der Angeklagten im Leipziger Prozeß nicht nur bloßgestellt worden ist, sondern der Opposition, die sie ausrottet befehrt ist, neue starke Symbole in welchen Kreisen ausgeführt hat. Darum wird das Anklage-Material strengstens geheim gehalten.

Die Mutter des Revolutionärs

Aus dem Interview mit der Mutter Dimitroffs, das Michael Kolbow in der „Granda“ veröffentlicht, entnehmen wir: Rechtsanwältin Teichert sagte der Mutter Dimitroffs: „Beinflussen Sie Ihren Sohn, daß er sich ruhiger verhalte und das Gericht nicht derart angreife, das wird ihm beim

Vorwort“ hofft auf die Aktivität einer festen Front der Revisionseigenen, die außer Frankreich und der kleinen Entente auch Polen, die baltischen Staaten und nicht zuletzt die Sowjetunion umfassen werde. Der Leitartikel Nadeß in den Moskauer „Iswestija“, der zum ersten Male von der Möglichkeit eines formalen Bündnisses der Sowjetunion mit anderen Staaten spricht, verstärkt diese Hoffnung. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ nennt die Ausführungen Nadeß sensationell und gibt einen Moskauer Bericht wieder, in dem es heißt, man beziehe dort diese Propaganda für ein Bündnis nicht nur auf die gemeinsamen Interessen des Reiches mit Amerika gegen Japan, sondern auch auf ein etwaiges Zusammengehen mit Polen gegen Deutschland.

Von der deutsch-polnischen Entspannung ist wenig mehr zu hören.

Oberster Verteidigungsrat

London, 18. Dezember. Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris: Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die endgültige Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Abrüstungsanregungen vor nächster Woche fertiggestellt sein werden. Diese Entscheidung sei dadurch ersichtlicher, daß Ministerpräsident Chautemps beschloß habe, den Obersten Rat für nationale Verteidigung einzuberufen.

Die britische Vermittlung

London, 18. Dez. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, der britische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, dürfte heute eine weitere Besprechung mit dem Premierminister und den anderen Mitgliedern des Abrüstungsausschusses des Kabinetts haben und dann die Rückreise nach Berlin antreten.

Der Botschafter werde in der Lage sein, dem Reichskanzler darzulegen, welche Bedeutung die britische Regierung seinen letzten Erklärungen beimesse. Er werde ihn darüber unterrichten, in welchen Punkten London mit Berlin übereinstimme und in welchen Punkten London seine eigene Mittellösung oder vielleicht eine Abänderung wünschen würde. Der Korrespondent betont nochmals, daß die britische Regierung entschlossen sei, ihre eigenen Verbindlichkeiten nicht über Vocarno und die Völkerbundlösung hinaus auszuweiten, und daß die britische Kreise keine beständige der Ausbühnen der deutsch-französischen Besprechungen entschieden hoffnungsvoller als vor einer Woche.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt, die Aufgabe, die sich die britische Regierung gestellt habe, bestehe darin, Frankreich dem deutschen Standpunkt zugänglich zu machen ohne Frankreich dafür irgendwelche weiteren Garantien anzubieten.

Urteil fassen.“ Die Mutter Dimitroffs antwortete dem Rechtsanwalt: „Georg kann sprechen und deshalb soll er so viel sprechen, wie es ihm gefällt.“ Sie sagte, zu Dimitroff gewandt hinzu: „Rege Dich nicht auf, laß es sein, was Du auf dem Herzen hast und wie Du es lassen willst.“ Auf der Straß“ erzählte die Mutter Dimitroffs weiter, „was das Publikum gegen uns sehr höflich. Auf der leeren Straß kamen Menschen heran, drückten meine Hände und verschwandem eilhaft, bevor die Polizei sie bemerkte.“ Schließlich berichtete Dimitroffs Mutter noch: „In Leipzig sah ich ihn (Dimitroff) ein zweites Mal. Er war ganz krank, erhöhte Temperatur, seine Augen sind nicht gesund. Er sagte: „Ich werde wohl kaum hier herauskommen...“

Verfall des „Angriff“

Das frühere Gabelblatt „Der Angriff“, das schon im Jahre 1931 einen Abonnentenstand von 60.000 verzeichnete, zählt heute noch rund 30.000 Abonnenten. Am 30. September kündigte der „Angriff“-Verlag allen Mitarbeitern: am 31. Oktober wurden 15 Personen entlassen. Unter den Entlassenen befanden sich mehrere SA-Männer. Alle Geschäftsführer wählten einen Nevers unterzeichneten, in dem sie sich ausdrücklich verpflichteten, über die Entlassungen in der Öffentlichkeit nicht zu sprechen.

Sowohl Redaktionen, wie Expedition und Zeitungsabfahrer wurden von den Maßnahmen betroffen. Teht geht der „Angriff“ noch einen Schritt weiter: er will sämtliche Zeitungsabfahrer entlassen und das Ausfahren der „Zeitungscentrale“ übertragen.

Ende der Privatnotenbanken

Die Reichsregierung hat von dem Reich Gebrauch gemacht, zum 1. Januar 1935 das Notenprivileg der sogenannten Privatnotenbanken, d. h. der Bayerischen Notenbank in München, der Sächsischen Bank in Dresden, der Württembergischen Notenbank in Stuttgart und der Badischen Bank in Mannheim aufzugeben. In der Verabredung des Gesetzes wird erklärt, daß im Hinblick auf die zu schaffende Reichsverschaffungsreform die Beibehaltung der zehnjährigen Kündigungskristen des Notenbankprivilegs nicht erträglich wäre.

Das Neueste

Durch einen Diebstahl im Staat Louisiana wurden vier Personen gestiftet und 19 verurteilt. Die bisherigen Bargelddepotanten für das Winterhilfswerk belaufen sich auf rund 125 Millionen RM.

Bei dem Bahnhofs-Schwarzfahnen-Ausmarsch wurde der Steinbrucharbeiter Heinrich Müller ermordet aufgefunden. Dem Mörder ist man auf der Spur.

Roy der deutschen Botschaft in London kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 200 demonstrierenden Kommunisten und der Polizei, die mehrere Verhaftungen vornahm.

Der Dampfer „Broomfleet“ ist überfällig. Man besorgt, daß er an der englischen Ostküste untergegangen ist.

Der oberste Chef der Polizei in Brüssel, Angerhausen, wurde wegen Korruption in Haft genommen.

Die beiden zum Tode verurteilten japanischen Rdnigsmörder sind am Sonntag in Rabul hingerichtet worden.

erschütternde Achtung, die deutsche Wissenschaft bis in die fernsten Erdgegenden genießt, es darf daher Dirichfeld zum Trost und zur Beruhigung gereichen, bei zahllosen Völkern als einer der interessantesten und mutigsten Vertreter deutschen Gelehrtentums noch längst gewürdigt und geehrt worden zu sein, und zwar durch Anerkennung und Kundgebungen geliebter Menschen und Gemeinschaften, von denen ein Verständnis für das mittelalterliche Wüten der Dillerei nicht zu befürchten ist.

Das Buch, das wir Dirichfeld verdanken, ist aber weit mehr als ein Reizmittel seiner persönlichen Meinungen. Selbst eine lange verehrungsvolle Freundschaft, die ich ihm entgegenbringe, hätte dann der Belastungsprobe dieser vierhundertseitigen Leistung wohl kaum standgehalten. Die Bedeutung dieses Wertes liegt einmal in einer außerordentlich klaren Schilderung mit wunderbarer Aufgeschlossenheit und Einfühlung gewonnenen Eindrücke und in dem Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit, der das Schauen des Reisenden genau so bestimmt wie das Wirken des Wissenschaftlers.

Als Deutschlands „studierende Jugend“ den schrampongermanischen Wandstiftlicher beim Weltkriege vor dem Reichstag umloste, war auch eine Reichsbücher-Geschichte auf den Scherbenhaufen geschleift worden. An Not aus der Wüste ragend, hat sie das Verhängnis überdauert. Wenn die, die Deutschland heute in den Grund treiben, nicht über ihren Selbstgeheißenen, den Bild für Zeichen und Symbole ganz verloren hätten, so hätten sie aus diesem sonderbaren Faktum vielleicht den Schluss ziehen können, daß deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft an ihren Scherbenhaufen nicht definitiv vernichtet werden. Und warum sollte man vor ihnen, denen Heiligens nicht heilig ist, nicht auch den Abart von Voreuren einmal zeitweilig fortragen: „Vergang in Dank das heilige „dritte Reich“, und bleibe gleich die deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst“
Danz-Adalbert v. Raibahn.

„Heil Hitler!“ — ein Ärgernis

Auch das ist möglich

Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich in ihrem „Informationsdienst“ dagegen, daß Kundigungs-schreiben mit „Heil Hitler“ unterzeichnet werden. Das vorweihnachtliche Kundigungs-schreiben, wie es seitens einzelner Betriebe ge-schehen sei, mit „Heil Hitler“, also unter mißbräuch-licher Verwendung des Namens des Mannes unter-zeichnet werden, unter dessen Führung Millionen wertvoller Volksgenossen Lohn und Brot wiedererhielten, habe in weiten Kreisen nicht nur der Betroffenen und der Oeffent-lichkeit, sondern auch bei den zuständigen Behörden und Organisationen mit Recht Ärgernis und Anstoß erregt. Eine Kundigung, noch dazu vor Weihnachten, könne man nicht im Namen des Führers ausprechen. Wer das tut, dürfe sich nicht wundern, wenn er in gebührender Weise zurück-ge-wiesen wird.

Item: Hitler will nur für die wenigen guten Tage im „dritten Reich“ verantwortlich sein. Für die vielen schlechten Tage brüht er sich.

„Schwarzseher dulde ich nicht“

Gauleiter Staatsrat Jordan wandte sich in einer Rede in Halle besonders gegen die Reismacher, Leute, die das Vertrauen in die Führung diskreditieren und mit Gerüchten hantieren. Diese Leute müßten rücksichtslos zum Verschwinden gebracht werden, ebenso rücksichtslos aber auch die, die glauben, wenn sie sich ein Abzeichen anheften, gegen die Reinigungsmahnahmen der kommenden Zeit eine Versicherung eingegangen zu sein. Reismacher hänge mit dem Charakter zusammen, für Reismacher dürfe es deshalb keine Amnestie geben.

Kriegsbeschädigte im Konzentrationslager

Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß im Be-nahmen mit der zuständigen Polizeibehörde bei der Unter-bringung von Kriegsbeschädigten in Konzentrationslagern von Fall zu Fall festzustellen ist, ob ein Nutzen der Ver-sorgungsbezüge in Frage kommt. In diesen Fällen soll die Entscheidung des Reichsarbeitsministers eingeholt werden. Es ruhen aber nur die laufenden Versorgungsbezüge. Heil-behandlung ohne Vorleistungen ist nach dem Reichs-versorgungs-gesetz zu gewähren, soweit sie nicht durch die Verwaltung des Konzentrationslagers sichergestellt werden kann.

Es sind also zahlreiche Kriegsbeschädigte eingesperrt und man raubt ihnen offenbar in zahlreichen Fällen auch die Versorgungsbezüge.

Rechenkunststücke

Du mußt verstehen — aus einem Juden mach zehn!

Von Zeit zu Zeit fühlen die Herren des „dritten Reiches“ ein Rechtfertigungsbedürfnis. Sie müssen dann der Welt klarmachen, wie entsetzlich das deutsche Volk von den Juden mit gänzlicher Ueberfremdung bedroht war. Zu diesem Zweck wird durch das halbamtliche V.D.Z.-Büro jetzt eine Meldung verbreitet, die darauf hinweist,

daß die statistischen Ermittlungen eine stärkere Zu-nahme der jüdischen Bevölkerung als der deutschen ergeben haben. Seit der Zählung vom 10. Dezember 1910 bis zum 16. Juni 1925 habe im ganzen preußi-schen Staat eine Zunahme der jüdischen Bevölkerung von 366 378 auf 403 969, das heißt um 10,1 Prozent, stattgefunden. Die Gesamtbevölkerung Preußens sei aber im gleichen Zeitraum und bei gleichem Gebiets-umfang nur um 8,9 Prozent, nämlich um rund 3 119 000, also erheblich weniger stark (!!) als die jüdische gestiegen.

Das entsetzliche Verbrechen der Juden besteht darin, sich in 15 Jahren, das heißt in einem halben Menschenalter, statt um 9 Prozent um 10 Prozent, das heißt um 1 (ein) Prozent zu stark vermehrt zu haben. Wenn diese Diffe-renz in der halbamtlichen Auslassung als „erheblich“ be-zeichnet wird, so stellen wir demgegenüber fest, daß die ganze „Erheblichkeit“ auf ein angeblisches

Zuwiel von 3750 Köpfen innerhalb einer Gesamtbevölle-
rung von 40 Millionen Menschen hinausläuft.

Hätten die preußischen Juden sich um 3750 weniger, also statt auf 404 Tausend nur auf 400 1/2 Tausend Köpfe ver-mehrt, so wäre ihre Vermehrung genau im Rahmen der Vermehrung der Gesamtbevölkerung geblieben. Ihr „ge-fährlicher“ Vermehrungsüberschuß betrug im Durchschnitt ganze 250 Köpfe pro Jahr!

Weltausstellung in Chicago

Chicago, Anfang Dezember.

Jeder gute Europäer verbindet mit dem Wort „Chicago“ die Vorstellung „Wagners“. Mit derselben Unschicklichkeit antwortet das gute amerikanische Gehirn heuer auf „Chicago“ mit „Ausstellung“. Eigentlich ist „Weltausstellung“ nicht die richtige Uebersetzung für das englische „Worlds Fair“. Denn Fair heißt eher Airtag — und die neue Wagnere, die da im Zentrum der Stadt in den Michigansee hineingebaut worden ist, macht auch mehr den Eindruck eines übertriebenen Schmas als den eines „Jahrhundert des Fortschrittes“, wie es im offiziellen Katalog steht.

Das Ganze ist amerikanisch bis ins Kleinste. Eine Mischung von genauen Einfällen und aufreizender Propaganda; die Sensationslust wird aufs äußerste ausgenutzt. Der Rasthab ist ungebeuer, das Bild farblos, grell. Die Gebäude sind das Modernste, was man hier kennt, und so bunt durcheinander gewürfelt, daß einem die Augen wehtun. Der Ruf der Aus-stellung ist bis in die fernsten Ecken der Vereinigten Staaten gedrungen und in den Straßen Chicagos schreien die Autos aus allen Staaten herum. Texas, Kalifornien, Oregon, Flo-rida und Newyork. Von überall her sind sie gekommen: Bauern mit ihren Familien aus Iowa und Kansas, kleine Beamte aus Michigan und Missouri und Intellektuelle aus den Oststaaten. Alle sind begeistert und freuen sich an der neuesten Großtat Amerikas.

Und es ist wirklich teilweise schön. Die Architektur ist typische Ausstellungsarbeit, es gibt nur zwei oder drei ge-lungene Gebäude, die meisten sind laubdesüßlicher Durch-gänge. Aber immerhin ist es ein Fortschritt, von den schau-berhaften Imitationen klassischer Tempel wegzukommen. Und ein Gebäude ohne Säulen und Pilaster, ohne sinnlose Orna-mentik ist schon hochmodern. Die Erbauer taten ein Uebri-ges und begossen ihr Werk mit grünen, roten, gelben und blauen Farben. Das Resultat ist vernichtend mit zwei Ausnahmen:

Das Attentat gegen Max Braun

Beteiligt ein Sturmtruppführer der SS. aus dem Reich

Die Untersuchung des Attentats gegen Max Braun förderte Tatsachen zutage, die den niederträchtigen Anschlag als eins der schwersten Kapitalverbrechen enthüllen, die je-mals im Saargebiet geplant wurden. Bereits berichteten wir, daß am Freitagabend der Nationalsozialist Schäfer aus Reunfirchen verhaftet wurde. Neben dem Mitaliedbuch der NSDAP wurde noch ein besonderer Ausweis der Kreis-leitung der NSDAP gefunden. Bei Schäfer fand man noch einen ganz neuen Revolver allerneuester Konstruktion. Als zweiter Täter wurde der Sturmtruppführer der SS. Reun-firchen Kellermann ermittelt. Dieser Mann befand sich seit 1926 ständig als Inhaber besonderer Vertrauensposten der Nationalsozialisten im Reich. Vor drei Wochen erschien er plötzlich wieder in seiner Heimat. Täglich ging er bei der Kreisleitung ein und aus. Kellermann hat sofort nach Be-kanntwerden des Verbrechens das Saargebiet wieder ver-lassen.

Die Ermittlungen der Sachverständigen haben inzwischen ergeben, daß es sich um ein Bordinstrument von außer-ordentlicher Gefährlichkeit handelt. Wäre nicht eine Be-schädigung beim Transport eingetreten, dann wäre mit hundertprozentiger Gewißheit eine Explosion mit furchtbaren Wirkung erfolgt. Die Konstruktion der Rüte bewies auch, daß unter Umständen schon unterwegs eine schwere Ent-ladung möglich gewesen wäre. Nur die Störung der Kontak-tlösung hat verhindert, daß die von den Attentätern gewollte furchtbare Wirkung — Vernichtung mehrerer Menschenleben und unübersehbarer Gebäudeschaden — ausgeblieben ist.

Die noble Presse

Und eine anständige Ausnahme

Erstarrt und selbst bei primitiven Anstandsgegriffen ist die Haltung der Zeitungen des Saargebietes. Obgleich die Redakteure wissen, daß die beiden jetzt bekanntesten Täter ein-geschriebene Mitglieder der nationalsozialistischen Partei sind, daß beide nach ihrer Einstellung weit erhaben sind über den Verdacht sich von der SPD. haben lauten lassen, spricht das nationalsozialistische „Abendblatt“ von einem „Re-klametrick Brauns“. Das heißt den Gipfelpunkt charaktier-loser Journalistik dar. Kein Wort davon, daß es sich hier um einen Sturmtruppführer der SS. aus dem Reich handelt, der offenbar nur zum Zwecke der Durchführung des Attentats in seine Heimat nach Reunfirchen geschickt worden war. Wir werden nicht zögern, dem verantwortlichen Redak-teur Gelegenheit zu geben seine Frechheit und wahnwichtigen Lügen vor Gericht zu beweisen. Die Pab. Schäfer und Kellermann werden als Zeugen in dem kommenden Verleumdungs-prozess gegen den skrupellosen Verleumder vom „Abendblatt“ unter ihrem Eide auslegen müssen, weshalb dreiste und unge-heuerliche Erfindung die Behauptung darstellt, Brauns hätte sich dieses Attentat bei den braunen Banditen bestellt.

Man ersieht daraus, in welchem „Tempo“ die jüdische Ueberfremdung vor sich ging. — Aber halt: warum ist denn in der hitlerdeutschen Verlautbarung immer nur von Preußen die Rede? In Deutschland, im gesa-mten Reich ist nämlich seit Beginn des 20. Jahr-hunderts der Prozentfuß der Juden dauernd zurüch-gegangen. Um 1900 betrug er noch über ein Prozent, 1925 nur noch 0,96, also weniger als ein Prozent! Mit anderen Worten: die mikroskopische Vermehrung der Juden in Preußen wurde mehr als ausgeglichen durch Rückgang in den anderen Ländern. Die Judenstatistik des „dritten Reiches“ ist um kein Haar ehrlicher als seine Arbeitslosenstatistik!

Hilters getreue Judennazi

Das „Neue Wiener Journal“, das Organ der öster-reichischen Menschen jüdischer Konfession, meldet aus Berlin: „Deutschiuden und Fremdschiuden“

Berlin, 11. Dezember. (T. P.)

Der Verband nationaldeutscher Juden, der unter der Leitung Dr. Max Reumanns steht, hat an die deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die Juden in Deutschland in Deutschiuden und Fremdschiuden geteilt werden sollen. Die Deutschiuden dürfen nicht so behandelt werden wie die Fremdschiuden. Die Fremdschiuden gehören unter das Fremdenrecht in die Stel-lung der Staatslosen. Sie müssen zu einem bestimmten Termin das Staatsgebiet Deutschlands verlassen. Dagegen

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schreibt in ihrer Sonn-tag-Knummer:

Auf Grund des Untersuchungsergebnisses ist nicht der geringste Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß es sich bei dem Attentat um einen Reklametrick der Gegenseite handeln könnte. Mit solchen Werturteilen sollte man zu mindesten zurückhalten, bis eine polizeiliche Klärung der Angelegen-heit herbeigeführt ist. Wir zweifeln nicht daran, daß die Saarbevölkerung in ihrer Gesamtheit derartige Wildweis-methoden verflucht ablehnt. Ein Glück, daß bei dem Puden-streich nicht Menschenleben geopfert wurden. Das ist ge-wiß nicht das Verdienst derjenigen, die dieses Attentat vor-berichtet hatten. Vedialich dem glücklichen Zufall, daß auf dem Postwege der Inhalt des Paketes beschädigt wurde, ist es zu danken, daß nicht unabsehbarer Schaden an Men-schen und Material entstanden ist.

Selbstverständlich kann sich die „Saarbrücker Zeitung“ zu dieser anständigen Stellungnahme nicht ausschwingen. Wenn sie auch nicht ganz so groß und niederträchtig geschnitten wie das „Abendblatt“, so bringt diese unendlich tief gesunkene Zei-tung es doch auch fertig, den Eindruck zu erwecken, als han-dele es sich bei diesem schurkischen Pudenstreich um eine Re-klame der SPD.

Die Untersuchung wird wohl auch darauf ausgedehnt wer-den, wie die Nordgerichte bereits entstehen konnten, bevor die Höllenmaschine in der Arbeiterwohlfahrt gelandet war. Haben nur die Täter geplaudert oder konnten die Mitwisser und Drahtzieher ihre Ungeduld nicht mehr bezähmen, suchten sie begierig über den Erfolg des Schurkenstreiches sich Ge-wißheit zu verschaffen? Es dürfte nicht schwer fallen, auch dieser Seite des Falles auf den Grund zu kommen.

Die Saarabsstimmung

Die Saarvereine machen mobil

In den deutschen Zeitungen erschienen Notizen folgenden Inhalts:

Im Januar 1935 findet im Saargebiet die Volksabstim-mung über folgende drei Fragen statt: 1. Beibehaltung der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Rechtsordnung; 2. Vereinigung mit Frankreich; 3. Wiedervereinigung mit Deutschland. Abstimmungs-berechtigt sind alle Deutsche, die am 28. Juni 1919 postjählich im Saargebiet gemeldet waren und die bis zum Tage der Abstimmung das 20. Lebensjahr erreicht haben. Die örtlichen Saarvereine sind beauftragt, sämtliche Stimmberechtigte zu erfassen und sie unverzüglich den Behörden zu melden. Alle Stimmberechtigten, die sei-nem Saarverein angehörend, werden gebeten, sich zur Ver-wollständigung der Listen sofort zu melden. Urkunden oder sonstige Beweise, aus denen die Abstimmungsberechtigung hervorgeht, müssen vorgelegt werden.

müssen die Deutschjuden, die mit den Ideen Hitlers etw-
verstanden sind, genau so behandelt werden wie die boden-
ständige deutsche Bevölkerung. Der Verband national-
deutscher Juden erklärt wörtlich: „S.A. Geist muß
in uns hinein, die flammenden Takte des Hohen-
friedberger-Marsches“ müssen unserer Jugend Herzen
entzünden, nicht näselnde Musiklaute. Keine Schwäche
darf es mehr geben.“

Kurz und gut: der Faschismus ist interkonfessionell. Die
deutschnationalen Juden übertrumpfen die Hakenkreuzler.
S.A.-Geist fährt in sie hinein, zum Takte preußischer Mil-
itär-märsche assimilieren sie sich an den herrschenden Anti-
semitismus. Mögen arische Proleten und jüdische Intellek-
tuelle in den Konzentrationslagern gefoltert werden —
interessiert die Hitler-Juden weiter nicht, wenn sie in
Gnaden in Ruhe gelassen werden.

Die Sozialistenkonferenz

Im Verlag der Sozialistischen Arbeiter-Internationale er-scheint soeben eine Broschüre unter dem Titel „Nach der deutschen Katastrophe“. Sie enthält auf 32 Seiten den Wort-laut der Rede des Verichterstatters Otto Bauer bei der In-ternationalen Konferenz der S.A.I. in Paris, in der die ge-meinsamen Anschauungen der Konferenz über die Aufgaben der internationalen Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Faschismus zusammengefaßt wurden. Die Broschüre enthält ferner die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse, Einzel-heiten über die Abstimmungen und die Vite der Delegierten und der Redner. Exemplare sind zu 30 Schweizer Centimes beim Sekretariat der S.A.I., Postfach Hauptbahnhof, Zürich, Schweiz, erhältlich.

die Halle der Wissenschaft ist weiß, orange und blau, und das
Christler-Gebäude in Weiß. Aber bei Nacht vergeht der
Spuk und in dem Licht unzähliger Scheinwerfer kommen auch
die meisten andern Bauten zu besserer Geltung.

Wir gehen über die Brücke auf die Lagune hinüber. Der
ganze Grund, auf dem die Ausstellung steht, ist eigens auf-
gefüllt worden; und die Aussicht auf Chicagos Seeufer ist
einerseits, auf den dunklen See hinaus andererseits ist
packend schön. Der Eingang mit der „Rahnenstraße“, die zur
Halle der Wissenschaft hinaufführt, ist imposant. Hier sind
die besten Teile der Ausstellung und anschauliche Darstellun-
gen der Entdeckungen des letzten Jahrhunderts. Physik,
Chemie, Elektrotechnik und Medizin sind mit vielerlei Appa-
raten vertreten, die man selbst durch Hebel und Schalter in
Bewegung legen kann. Mathematische Gesetze der Wahr-
scheinlichkeit, geometrische Formen und Kurven, neueste Er-
gebnisse der Atomforschung — alles mit beweglichen Leucht-
körpern und Maschinen ist klar und einleuchtend dargestellt.
Das Publikum ist fasziniert — wie viele die dargestellten
Vorgänge wirklich verstehen, weiß man allerdings nicht.

Dann geht wieder hinaus und wir schlendern langsam
durch die Straßen zwischen den verschiedenen Separataus-
stellungen durch. Da gibt es ein nettes, kleines Gebäude der
Zeitschriften „Time“ und „Fortune“ — eine Vefestung mit
Möbeln aus hellem Birkenholz; hier kann man alle Zeit-
schriften der Welt bekommen — angeblich. Ich habe den
Wiener „Laud“ gekauft und nicht gefunden. Das war aber
vielleicht meine Schuld.

Im nächsten Bau gibt es eine schöne Photoausstellung;
dann kommen alle möglichen kleinen Häuser, die die Anwen-
dung verschiedener Materialien veranschaulichen. Ein Wiener
Cafe gibt es auch mit unglaublich hohen Preisen und schick-
em Kaffee ohne Schlag. Dann sind da die Pavillons verchie-
dener Länder — Italien und Schweden sind vertreten und
ein echter chinesischer Tempel gibt einem einen Eindruck von
asiatischer Kunst. Die „Halle der Religionen“ enthält neben
allen möglichen Nebenausstellungen und der Heilsarmee auch

den Heiligen Gral — einen groben Becher aus der Frühzeit
des Christentums, der in kunstvolle Silberarbeit gefaßt ist.

Langsam kommen wir in den „lichten“ Teil der Aus-
stellung. In einem belgischen Dorf vorüber gehen wir an
zahllosen Buden vorbei, in denen die Sensationen der Welt
für wenig Geld zu sehen sind. Aus jeder Tür schreit einen
ein Lautsprecher an — es ist ein Höllenlärm und der Praier
ist nichts gegen das Tobumabohu, das hier herrscht. Da gibt
es Riesen und Zwerge, Babus mit zwei Köpfen oder vier
Armen („Alles lebendig, bitte!“); Affen und Chamäleons,
die Miß Amerika ist auch da; man kann sehen, wie Babus
funktlich ausgedrückt werden; und die Schlacht bei Isondrio
wird einem vor Augen geführt. Das Publikum geht sensa-
tionslädtern herum — es läßt vor vier fast die Junges
berausbängen — und strömt in die „Straßen von Paris“, wo
jede Nacht garantiert nackte Mädchen tanzen. Wer einen
Stück Kleidung an ihnen entdecken kann, kriegt sein Geld zu-
rück.

Wir gehen so rasch als möglich an all diesen schönen Dingen
vorbei und landen auf der andern Seite der Lagune. Hier
sind die Ausstellungen der einzelnen Staaten, dann das „Ge-
bäude der Landwirtschaft“ und die „Halle der Elektrizität“.

Langsam wird es dunkel und wir denken an Heimgehen.
Da plötzlich klammern die Lichter an einem Ende der Lagune
auf — wie ein Vulkaner verbreiten sie sich und bald steht
alles im Glanz der Scheinwerfer. Diese Tausende von
Lampen sind soeben von einem Strahl des Sternes Arkturus
entzündet worden — ein Strahl, der vor vierzig Jahren
seinen Stern verlassen hat und der jetzt hier eingelangt
wurde und Arbeit leisten muß. Vierzig Jahre! So lange
ist es seit der letzten Weltausstellung in Chicago schon her —
und viel hat sich geändert in diesem Jahrhundert des Fort-
schrittes.

Von wem wird der Strahl des Arkturus, der heute, eben
jetzt, von ihm wegstammt, in abermal's vierzig Jahren
empfangen werden?
E. L. S. C. H. u.

Für Torglers Freispruch

Romain Rolland — Dr. Sacks Verteidigungsrede

Alle für Torgler!

Dem Weltbühnenkomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus ging folgenden Aufruf Romain Rollands für die Rettung Torglers zu:

Die Anklage ist zurückgewiesen vor dem Betrag ihrer ursprünglichen Beschuldigungen gegen Dimitroff, Popoff und Taneff, die sie in höchst ungeschickter Weise vor den Augen der Weltöffentlichkeit, mit gefälschten Zeugenaussagen und unter flagranten Verletzungen der Akteib ausgebreitet hatte. Sie hat, durch den Mund des Oberreichsanwalts, die Unschuld dieser Angeklagten anerkennen müssen. Aber in ohnmächtiger Wut, die in den rasenden Beschuldigungen Görings zum Ausdruck kommt, will der öffentliche Ankläger, der sich von Göring bedroht fühlt, sich rächen und will Torgler dem Henker ausliefern.

Ernst Torgler, der Unschuldige, der so angeklagt war — der reinste der politischen Kämpfer, — der Mann, dessen ganzes Leben nur Unselbstgünstigkeit und Aufopferung war, er, der aus Disziplin und Temperament in seiner Partei am fernsten jedem individuellen Gewaltakt haß, der am wenigsten eines so sinnlosen, theatralischen und nutzlosen Terroraktes fähig war, wie ihn der Reichstagsbrand darstellt, aus dessen Flammen das Herotratium eines Minderwertigen hervordröhrt, den die schändliche Propagandasucht derjenigen vorgegeben hatte, die dieses veronische Schauspiel in Szene gesetzt hatten: — Ernst Torgler, der, getragen von seiner Unschuld, nicht gezögert hat, in der Kaserne der ersten Stunden nach dem Brande, die die Provokation gegen ihn entsetzt hatten, sich ihrer Rache auszuliefern, um die Ehre seiner Partei zu vertheidigen, dieser Mann, den sie sieben Monate lang in Gefängnis, fünf Monate lang in Ketten gehalten haben, obwohl sie wußten, daß er unschuldig war. — Dieser Mann, dessen Flammen das Herotratium eines Minderwertigen unschuldig ist, um ihn der Rache derjenigen vorzuwerfen, die dem Marxismus eine Falle stellen wollten, und die sich in ihrer eigenen Falle auf falschen Zeugnisaussagen und offen zu Tage tretenden Fälschungen verloren haben. — Ernst Torgler, der als Sühnopfer für das Verbrechen seiner Denker, und für seine eigene Unschuld fallen soll, seiner Denker, die in ihm nicht den Menschen, sondern die Partei treffen wollten!

Kreuzigt ihn denn, den Unschuldigen! Wenn Ihr es magt, dieses Verbrechen auszuführen, so gebt Ihr der großen Partei des Weltproletariats die heilige Fahne in die Hand, das blutige Symbol, das Banner des Märtyrers, in dessen Zeichen es zum Siege schreiten wird.

Romain Rolland.

Dr. Sacks Verteidigungsrede

mit. Berlin, 17. Dezember.

Die Samstagverhandlung des Reichstagsbrandprozesses beginnt sofort mit dem Plädoyer des Hrn. Dr. Sack, des Verteidigers des Angeklagten Torgler. Als und, führt er aus, am 27. Februar abends die Stunde wurde, daß der Reichstag in Brand gesetzt war, da war wohl jeder von uns Deutschen, ob er sich mehr oder weniger als deutscher politischer Mensch fühlte, betroffen. Er mußte betroffen sein, denn er mußte sich sagen: Wie weit ist die geistige Verwirrung in Deutschland gekommen, daß das höchste Gut, das der Deutsche hat, nicht sicher vor der Hand eines Freiers. Für jeden politisch denkenden deutschen Volksgenossen war es klar: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, daß endlich dieser geistigen Verwirrung gesteuert werden muß. Auf der einen Seite hat das sofort unser Führer erkannt, auf der anderen Seite der Volksgemeinschaft, der sich sagte, daß hier nicht nur Präventivmaßnahmen erlaubt sein müssen, sondern daß er die Pflicht habe, durchzusetzen. Der Prozeß hat gezeigt, daß auch im neuen Staat Adolf Hitlers die Richter unabhängig sein sollen. Der Prozeß wird uns zeigen, daß das Wort, das Hitler am 23. März gesprochen hat, daß dieser neue deutsche Staat „ein Rechtsstaat auf nationalem Boden“ ist, durch die nachfolgenden Geschehnisse abestillt worden ist. Insofern ist dieser Prozeß deutsche Geschichte, ein Prüfstein für uns Deutsche, in uns zu geben, und ein Prüfstein nach außen.

Dann sich selber

Man hat versucht, den Oberreichsanwalt in eine schiefe Lage zu bringen und auch die erkennenden Richter vor der Welt in eine schiefe Lage zu bringen. Man hat letzten Endes jeden Drecksackel, den man hatte, über mich ausgegossen.

Man hat gesagt, daß ich ein Doppelspiel triebe, daß es nur darauf ankäme, Torgler zu verraten, weil zwei Weltanschauungen und trennen, nämlich melnen Klienten, den Kommunisten Torgler, von mir, dem nationalsozialistischen Verteidiger. Diese Leute konnten sich nicht vorstellen, daß ein antihörschlicher Nationalsozialist es über sich bringt, antihörschlich, faul, korrekt einen Menschen von entgegengelegter Gesinnung zu verteidigen.

Dr. Sack verliest ein Telegramm, das ihm in der letzten Nacht von dem sogenannten Verteidigungsausschuss zugegangen ist: „Antrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler beweist, daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung, insbesondere mit der Ablehnung jeder politischen Verteidigung Ihren Mandanten an die Anklagebehörde und Regierung verraten haben.“

Ich, erklärt Dr. Sack, habe kein Bedenken, dieses Telegramm damit zu betrachten, daß ich sage, ich würde mir selbst als schlechter Verteidiger Torglers vorkommen, wenn ich all dem nachgegeben wäre, was man verlangt hat, an mich heranzutragen. Alle diese Momente haben, was beachtlich war, nicht vermocht: Mißtrauen zwischen dem Kommunisten Torgler und dem nationalsozialistischen Verteidiger zu lösen.

Ich habe mir nicht länger überlegt, nachdem ich die Verteidigung übernommen hatte, ob ich nach Paris fahren sollte, um dort die Frage zu prüfen, ob wirklich gefälschtes Material für Torgler vorhanden ist. Ich bin als deutscher Mann betäubt zurückgekommen. Was war in mir zerbrochen, als man mir nicht in Paris sagte: Was wollen Sie denn, Herr Dr. Sack? Glauben Sie denn wirklich, daß es um den Torglers Schuld oder Unschuld geht? Es geht um die Tendenz.

Als ich nach weitläufiger Teilnahme an den Verhandlungen des Unterhändlerkongresses in London zurückkam, erklärt Dr. Sack weiter, laute ich mir: Ist es wirklich möglich, daß ein Gremium prominenter Juristen kritisch eine solche Beweisaufnahme über sich ergehen läßt, daß der so hren national eingetragene Engländer sich nicht kritisch zu diesem Menschenmaterial stellt, daß er da gesehen hat.

Und jetzt hetzt er gegen Landesverräter

Ich zog die einzig mögliche Konsequenz: Deutsche im Auslande, die sich noch Deutsche nennen, die gar kein Verantwortungsgedanke haben, was sie ihrer Volksgemeinschaft in der Heimat tun, sind für mich nichts anderes als potenzierte Landesverräter.

Ich spreche das in aller Öffentlichkeit hier aus. Als Verteidiger Torglers will ich keine Milde. Urteilen Sie hart, aber urteilen Sie gerecht!

Dr. Sack befaßt sich dann mit der Möglichkeit der Anwendung der Verurteilung. Ueber den Charakter des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März als vorläufige Verfassung bestanden keine Zweifel. Aus diesem Ermächtigungsgesetz heraus seien die Reichsgesetze vom 28. Februar und 29. März entstanden. Ihre formelle Verfassungsmäßigkeit sei zu bezweifeln. Ihre materielle Verfassungsmäßigkeit der Verfassungsmäßigkeit.

Dr. Sack betont, daß er als Nationalsozialist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht habe, Gesetze auch kritisch zu prüfen. Die Ansichten darüber, ob der Senat die Möglichkeit habe, solche Gesetze nachzutragen, seien geteilt. Der Verteidiger macht dann längere staatsrechtliche Ausführungen über die Grenzen der Verfassungsgesetzgebung, um schließlich ein Prüfungsrecht über die materielle Verfassungsmäßigkeit der Gesetze zu bezweifeln. Auch beim Staatsnotrecht müßten die absoluten Schranken des Verfassungsrechtes Geltung erhalten.

Er fordert Vergeltung

Dr. Sack erklärt: Ich habe das unerschütterliche Vertrauen zum Reichsgericht, daß es den Anspruch der Volksgemeinschaft auf Vergeltung erfüllen, daß es aber auch dem Angeklagten sein Recht auf ein gerechtes Urteil geben wird.

Rechtsanwalt Dr. Sack leitet den zweiten Teil seiner Ausführungen ein mit den Versicherungen, er habe Torglers Verteidigung übernommen, als ihm Torgler gesagt habe, daß er am Reichstagsbrand unbeteiligt sei und daß er aus seiner politischen Gesinnung nie ein Geschäft gemacht habe. Als Verteidiger Torglers sei er nicht Verteidiger der kommunistischen Partei. Aus dem politischen Charakter dieses großen Sensationsprozesses ergebe sich ganz von selbst eine Dämpfung von Fehlerurteilen, die dadurch entstanden seien, daß die Vorarbeiten der Polizei zum großen Teil recht unvollkommen geführt worden seien. Der Verteidiger verweist in diesem Zusammenhang auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Göring, daß der Reichstagsbrand in eine Zeit fiel, in der die Reuehaltung der vom alten System übernommenen Polizei erst gerade in Angriff genommen war.

Erst dann verteidigt er Torgler

Der Verteidiger bemängelte, daß man Torgler jeden kleinen Irrtum hart angekreidet habe, während man dem Zeugen Grobe, einem Wichtigtuer und Tendenzlagner, das Recht angebilligt habe, sich fortwährend zu widersprechen.

Die vom Ankläger angenommene Mittäterschaft sei vollkommen ausgeschlossen.

Unmöglich könne man sagen: Da Torgler zu einer bestimmten Zeit nicht in seinem Büro gewesen ist, hat er in dieser Zeit den Brand vorbereitet! Das würde eine Umkehrung der Beweislast bedeuten. Nach deutschem Strafrecht müsse dem Angeklagten die Schuld nachgewiesen werden, und es sei nicht umgekehrt die Aufgabe des Anklägers, seine Unschuld zu beweisen. Selbst wenn man die objektive Wichtigkeit der Aussage von Karwane und Kroger unterstelle, dann würde daraus folgen, daß am 27. Februar nachmittags Torgler mit Pubbe gesehen worden ist. Sie können sich über alles Mögliche unterhalten haben.

Nieder mit der Henkerjustiz!

Werktätige in Stadt und Land!

Antifaschisten aller Länder!

Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat seinen Mordantrag genehmigt. Das ist der Befehl der Naziregierung an das Gericht!

Hitler fordert den Kopf unseres Kameraden Ernst Torgler! Der Oberreichsanwalt ist selbst genötigt, trotz Görings tollwütiger Drohungen den Freispruch des großen Revolutionärs Dimitroff und seiner beiden bulgarischen Mitkämpfer Popoff und Taneff zu beantragen.

Dimitroff hat den Hitler, Göring und Göttele den Prozeß gemacht. Die Angeklagten waren die Ankläger. Sie haben vor der Welt gewonnen. Die Richter wurden gerichtet.

Der Antrag, die bulgarischen Angeklagten freizusprechen, ist der Zusammenbruch des schändlichen Feldzuges gegen alle vier tapferen antifaschistischen Vorkämpfer, gegen die sie drei Monate lang ihren beispiellosen Gewalt- und Lügenapparat in Bewegung setzten.

Alle Welt und sie selbst sind davon überzeugt, daß auch Torgler mit van der Lubbe und dem Reichstagsbrand nichts, gar nichts zu schaffen hat. Van der Lubbe — wer zweifelt daran? — war das Werkzeug der Nazis, die allein das Interesse hatten, den Reichstag in Brand zu setzen; nur sie konnten Argwöhner dieses Verbrechens sein. Es ist ihnen nicht gelungen und es wird ihnen niemals gelingen, Torgler und die revolutionäre Arbeiterklasse mit dem verkommenen Propagandateur van der Lubbe in irgendeine Verbindung zu bringen.

Und dennoch fordern sie Torglers Kopf!

Sie wollen in Torgler die heldenhafte kämpfende Arbeiterklasse Deutschlands und die werktätigen Antifaschisten der ganzen Welt treffen.

Torgler hat sich von Jugend auf nur einer Sache gewidmet: der Befreiung der Arbeiterklasse. Immer und überall hat er alle seine Kräfte für die Sache der Arbeiter und Bauern, der Angeklagten und Beamten, der Intellektuellen, der Frauen und Jugend eingesetzt. Sein ganzes Leben und Wirken galt der Befreiung der Menschheit von Ausbeutung, Elend und Not.

Vor dem Reichsgericht hat Torgler seine Freistellung und Opferbereitschaft bewiesen. Er kämpfte und stand für seine große, revolutionäre Massenpartei, deren Ziel es ist, alle Arbeitenden zu sammeln, die Einheitsfront aller Werktätigen gegen Faschismus, Krieg und mörderischen Kapitalismus zu schmieden.

Das Justizverbrechen an dem unschuldigen Torgler, dem bekanntesten Sprecher der Kommunisten im Reichstag, soll

Dieser Totbestand reiche nicht aus, um ein Schuldig festzustellen. Woher wisse der Oberreichsanwalt, daß Torgler von der Tat gewußt habe, daß er sie billigte oder teilgenommen habe?

Dr. Sack geht weiter ausführlich auf die Aussagen von Karwane und Kroger ein und kommt zu der Ansicht, daß Karwane von der besten Absicht befreit sei, die Wahrheit zu sagen.

daß seine Aussage aber objektiv unrichtig sei. Bei der nächsten Audienz von Karwane, Kroger und Frey auf dem Polizeipräsidium liege der typische Fall einer wechselseitigen Suggestion unter der Einwirkung einer Sensationsmeldung vor. Aus der zunächst einseitigen Gesamtbelastung Torglers seien dann Frey und Kroger aus. Nur Karwane blieb übrig. Bei aller menschlichen Vollkommenheit sei es aber nicht möglich, namentlich angesichts der Verhältnisse im Obergericht des Reichstags, eine solche Wiedererkennung festzustellen, wie sie Karwane behauptet habe.

Hr. Dr. Sack beschäftigt sich dann weiter mit den vom Oberreichsanwalt angeführten Belastungsmomenten gegen Torgler. Mit Zeugenaussagen vom Schloß des Verbrechers Lebermann brauche man sich nicht auseinanderzusetzen. Grobe sei zwar unbestraft, aber nach ärztlicher Auskunft ein Psychopath mit hysterischem Einschlag. Keine seiner Behauptungen habe der Nachprüfung standgehalten. Es lohne sich auch nicht, auf den Komplex der Befundungen von Kämpfer, Kempner, Singer und Runzod einzugehen. Kurzum insbesondere habe die Prüfung seiner Zeugenaussagen nicht bestanden. Der Verdacht, daß Torgler in seinen falschen Brandmaterial in den Reichstag gebracht habe, sei durch die gründliche Beweisführung in seiner Weise beseitigt worden. Der Oberreichsanwalt habe die Teile aufgestellt, da Torgler nicht nachweisen könne, wie er am Freitag die Zeit von 19 bis 20.45 Uhr verbracht hat, müße angenommen werden, daß er in dieser Zeit an der Brandvorbereitung gearbeitet habe. Dazu überreicht der Verteidiger dem Gericht eine Reittafel, in der genau aufgeführt ist, was in diesem Zeitraum nach den Angaben des Angeklagten und der verchiedenen Personen im Reichstag in der Umgebung Torglers geschehen ist. Dadurch werde der genaue Nachweis geführt, daß Torgler in der kritischen Zeit gar nicht in der Lage gewesen wäre, sich mit der Vorbereitung der Brandlegung im Viererklub zu befassen.

Der Verteidiger schildert das Verhalten Torglers nach dem Verlassen des Reichstags und sagt, „ein Mann, der eben das schwere Verbrechen der Reichstagsbrandstiftung begangen hätte, würde sicherlich nicht in so langsamem Tempo mit der kränklichen Sekretärin zu Mälinger gegangen sein und dort ruhig und mit so gutem Appetit ein reichliches Abendessen verzehrt haben.“ Auch Torglers Aussage, daß er schon gegen 20.30 Uhr den Reichstag verlassen habe, scheine zutreffend zu sein.

Dr. Sack wendet sich weiter gegen den Vorwurf, daß sich Torgler verstecken wollte, als er nichts mehr nach Karlsdorf zurückfuhr, sondern in der Wohnung des Parteisekretärs Kühne nächtigte. Ebenfalls vertritt er entschieden die Auffassung, daß

Torgler sich freiwillig gestellt

habe. Viele seiner Gesinnungsgenossen, führt Dr. Sack aus, haben nicht zu ihm gehalten.

So mancher hat sich eine Rückzugsstelle gesichert. Er hatte nichts zur Abreise vorbereitet; er ließ seinen falschen Fah aus der Bahnhofsverwaltung, seine falsche Wohnung zum Tarnen. Dieser gute Trottel, möchte ich beinahe

zugleich ein Kustakt sein zum „legalen“ Mord an Hunderten von antifaschistischen Kämpfern mit Ernst Thälmann, dem Führer der antifaschistischen Massen Deutschlands. Sind doch bereits 60 Arbeiter in den Todeszellen vom Denterbeil bedroht.

Antifaschisten! Werktätige!

Das Urteil droht in den nächsten Stunden!

Erhebt Euch zur Rettung Ernst Torglers!

Arbeiter in den Betrieben und Stempelstellen!

Rettet Torgler! Versammelt Euch! Unterbrocht die Arbeit!

Angehefte in den Bären und Kiemern!

Zwei Jahrzehnte hat Ernst Torgler tagtäglich Euren Interessen gedient. Er war der Führer, der Euren Forderungen Geltung verschaffte! Marchiert gemeinsam mit der Arbeiterklasse, um Euren Vorkämpfer den Henkern zu entreißen!

An alle Geistesarbeiter, an alle Mitkämpfer für Freiheit und Menschlichkeit ergeht unser Appell: Erhebt Eure Stimme, ähert keinen Augenblick, um allen Repressionen zu zusetzen: Torgler darf nicht das Opfer entmenschter Beuten, perverter Morphiniten, blutrünstiger Sadisten werden.

Es geht um ein Leben, das den heroischen Kampf gegen den Faschismus verkörpert!

Millionen Antifaschisten aller Länder, zeigt Eure Macht. Rettet Ernst Torgler!

Weltkomitee zum Kampf gegen imperialistischen Krieg und Faschismus.

Weltjugendkomitee gegen Krieg und Faschismus.

Europäisches Büro der Roten Gewerkschafts-Internationale.

Internationale Rote Hilfe.

Internationale Arbeiterhilfe.

Vina gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung.

Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Studenten-Weltkomitee.

Internationale der revolutionären Schriftsteller und Künstler.

Internationale der Bildungsarbeiter.

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit.

Europäisches Büro der Roten Sportinternationale.

Paris, 15. Dezember 1933.

lagen, mußte hierbleiben, hat sich in seiner Einseitigkeit gekehrt und trat für seine Idee ein.

Was dieser Mann in drei Monaten durchgemacht hat, wird zu einer Fäulnis dieses Mannes dienen. Wenn nur ein geringes Bündel aus Wut und Torgler bestehen würde, dann wäre es bestimmt in der Verhandlung einmal aufgegeben. Torgler hat mir gegenüber immer aufrecht gehalten, er wisse, daß er Gott sei dank als Deutscher an diesem Verbrechen nicht beteiligt sei. Ich kann mir vorstellen, daß Torgler, wenn es ihm gelungen wäre, von der Gemeindefürsorge ein Stipendium zu bekommen, vielleicht entgegengekehrt aus der Verbundenheit zu unserem Staat in seiner Tätigkeit in Richtung auf die uns sehr so beteiligende Volksbewegung geleitet worden wäre. Es war ihm aber verweigert. Ich kann verstehen, daß ein Mensch von 15 oder 10 Jahren in Bitternis verfallt, wenn er morgens Schrippen austragen muß, um ein paar Groschen für Vater und Mutter hinzuzuverdienen.

Torgler ist das typische Produkt eines Antidotalen, dem die runde innere Abgeschlossenheit zur Verarbeitung all dessen, was auf ihn eintrifft, fehlt. Nichtig angelegt, hätte dieser Mann für kein Proletariat wirklich viel erreichen können.

Ich frage, was denn die bis ins Kleinste gehende gewissenhafte Beweisführung an hochverräterischer Betätigung Torglers ergeben hat. Ich habe dafür keinen Beweis erhalten. In diesem Prozeß hat der Oberreichsanwalt die Anklage gegen die drei Bulgaren nicht aufrechterhalten. Er hat sein eigenes Anklagegebäude erschüttert. Er hat damit in die Einheit des Belastungskomplexes Karwane, Frey und Krower eine Diskrepanz hineingebracht, die auch für den Angeklagten Torgler von Bedeutung ist. Der Oberreichsanwalt hat gesagt, es sei nicht ermittelt worden, wohin die anderen Täter verschwunden seien. Daran ziehe ich den Schluß, daß man die Beteiligung anderer, nicht ermittelter Täter nicht kritisch ausführen kann. Dann kann man aber auch nicht sagen: Da keine anderen gefunden worden sind, muß man Torgler verurteilen.

Der Verteidiger wandte sich zum Schluß

an die Richter

und sagte: Denken Sie an die Worte des Ministerpräsidenten Göring in diesem Prozeß. Als Torgler seine Unschuld beteuerte, hat der Ministerpräsident Göring ihm geantwortet: „Ich nehme diese Erklärung zur Kenntnis. Aber Aufgabe des Hohen Gerichtshofes ist es, zu prüfen, ob es wahr ist!“ Damit hat der Ministerpräsident zu erkennen gegeben, daß er den Rechtspruch vertrauensvoll in Ihre Hände legt. Kein anderer als unser Führer hat gesagt: „Möge Gott uns davor bewahren, daß ein Deutscher an diesem Verbrechen beteiligt ist.“ Mit diesem Wunsche werde ich nicht schließen, sondern ich kann sagen, an der Hand dieser minutiösen bis ins Kleinste gewissenhaft durchgeführten Beweisführung ist Gott sei Dank alles erreicht für mich, daß dieser Deutsche Torgler Gottlob an diesem Reichstagsbrand nicht beteiligt ist. Diese meine innere Überzeugung gibt mir vor Ihnen die Verechtigung, die ich verantwortungsbewußt frage, zu sagen:

Sprechen Sie den Angeklagten Torgler frei!

In der Nachmittags Sitzung am 22. Februar kurz auf die Ausführungen Dr. Seufferts ein. Die Ansicht, daß die Voraussetzungen des Hochverrats für den der Lubbe nicht gegeben seien, habe mit den Feststellungen des Prozeßes im Widerspruch. Fest gestellt sei, daß der Brand nicht von Lubbe allein, sondern von mehreren Tätern begangen ist. Das sei auch der Grund der Verurteilung gewesen, die zuerst an der Brandstätte eintrafen, außerdem seien die drei Sachverständigen übereinstimmend zu diesem Ergebnis gekommen. Für die Frage des Hochverrats sei die Wittäterlichkeit anderer auch nicht entscheidend. Selbst wenn Lubbe Alleintäter war, so wäre er doch des Hochverrats schuldig. Der Anklageerweiterer widerspricht weiter der Schilderung, die Seuffert vom Charakter Lubbes gegeben hat.

Was der Lubbe habe über seine politischen Motive seinen Zweifel gelassen. An die Inbrunstung des Reichstags sollte sich nach seiner Ansicht unmittelbar der bewußte Aufstand anschließen, sie war also keine Vorbereitung zum Hochverrat, sondern eine Handlung, durch die das Vorhaben des Hochverrats zur Ausführung gelangen sollte. Die dem Verbrechen gegenüber sei eine milde Auffassung nicht am Platze.

Oberreichsanwalt Dr. Werner

tritt dann in vollem Umfange den Ausführungen des Reichsanwalts Parrissus bei. Lubbe, fuhr Werner fort, hatte es nicht so gedacht, wie der Verteidiger meinte, daß seine Tat in der Bevölkerung eine gewisse Erregung hervorgerufen und das Thema aufgeregter Stammtischunterhaltungen bilden würde. Nein, er wollte mit seiner Tat die Massen aufpeitschen zu unmittelbarem Handeln. Der Oberreichsanwalt legt sich dann mit den rechtlichen Ausführungen der Verteidiger über das Strafmaß auseinander und kommt zu dem Schluß, daß nach den neuen strafrechtlichen Vorschriften allein die Todesstrafe für die abzuurteilenden Verbrechen in Frage komme, und daß auch die rückwirkende Kraft der veränderten Strafbestimmungen gegeben sei. Er wendete sich dann gegen die Ausführungen Dr. Sack's. Wenn es richtig ist, daß Torgler wenige Stunden vor der Tat mit Lubbe am Tatort zusammen war, außerdem richtig ist, daß Torgler und Lubbe dies bestritten, so ergibt sich daraus notwendig der Schluß, daß diese beiden etwas getan haben, was mit dem Brande zusammenhängt. Man werde es nirgends verstehen können, wenn man nicht zu der Annahme käme, daß sie über den Brand gesprochen haben. Das Gericht bildet seine Überzeugung nicht nach schablonenmäßigen Grundrissen, es kann sie sich aus allen möglichen Dingen bilden. Niemand kann es, wenn es zu dieser Überzeugung kommt, hindern, eine entsprechende Entscheidung zu finden. Wenn es diese Überzeugung nicht gewinnt, wird es auch daraus die Konsequenzen zu ziehen haben. Ich kann der Überzeugung, daß die angeführten Beweise haltlos sind, nicht beitreten. Ich habe die Pflicht der Objektivität nach jeder Richtung gewahrt und auch die Zweifel vorgetragen. Wenn ich Zweifel nicht in dem Maße hatte wie der Verteidiger, so liegt das an der verschiedenen Auffassung und daran, daß es Aufgabe und Pflicht der Verteidigung ist, gerade diese Dinge besonders hervorzuheben. Ich bekenne nach wie vor, daß ich nicht den geringsten Zweifel habe, daß Torgler subjektiv die Tat als eigene gemerkt und als Mittäter angesehen.

Rechtsanwalt Seuffert

antwortet, nach seiner Auffassung sei die Beteiligung mehrerer Täter an der Brandstiftung nicht festgestellt worden, es handle sich nur um eine Person. Wenn nach der Verantwortung der Reichsanwaltschaft Lubbe nicht einen Mittäter, sondern nur Nebenmittäter gehabt habe, dann könne Lubbe für die Handlungen dieser Nebenmittäter nicht verantwortlich gemacht werden. In der Rechtspraxis, der Aufsicht der Todesstrafe für Lubbe, hält Rechtsanwalt Seuffert an seiner vorgetragenen Auffassung fest.

Portkennner: Ich richte nun an die Angeklagten die Frage, ob sie noch etwas erklären wollen.

Der Angeklagte van der Lubbe, der während der ganzen Sitzung mit stoischem Gesicht dasaß, erhebt sich ätzend und sagt auf holländisch: „Nein, ich habe nichts mehr zu sagen.“

Der Angeklagte Torgler bittet, nach den bulgarischen Angeklagten sprechen zu dürfen.

Portkennner: Ich lege den Grund nicht ein, aber wir werden Ihrer Bitte nachkommen.

Proteste an das Reichsgericht

Schutz Dimitroffs — Heraus mit Torgler!

Gegen Görings Drohungen

Das englische Hilfskomitee für die Opfer des Hitlerfalschmusses hat den bekannten englischen Arzt Doktor Sommerville Hastings gebeten, sich in Begleitung eines Rechtsanwalts nach Leipzig zu begeben, um Dimitroff nach seiner Freilassung zu begleiten.

Diese Maßnahme wird verständlich, wenn man sich an die Drohungen erinnert, die Göring im Reichstagsbrandprozeß gegen Dimitroff ausgesprochen hat. Dr. Hastings fährt heute ab.

Telegrammsturm

Der Todesantrag des Oberreichsanwalts gegen den unschuldigen Angeklagten Torgler hat einen ungeheuren Sturm in der gesamten Welt entfacht. Wir veröffentlichen nachstehend einige der nach dem Bekanntwerden des Todesantrages abgefassten Telegramme:

An den Senatspräsidenten Düncker, Reichsgericht, Leipzig.

Im Namen von Millionen Männern und Frauen, die in diesem Komitee in Europa und in den Vereinigten Staaten angeschlossen sind, erheben wir energischen und feierlichen Protest gegen den Antrag des Oberreichsanwalts auf Todesstrafe gegen Torgler. Die gesamte ausländische Presse und ihre in Leipzig teilnehmenden Korrespondenten und Augenzeugen und die öffentliche Meinung in allen Ländern sind einstimmig überzeugt, daß Torgler unschuldig ist. Im Namen der mit uns verbundenen Millionen Männer und Frauen fordern wir Freispruch und Freilassung des unschuldigen Torgler.

Hilfskomitee.

Gen.: Lord Marles, Vizepräsident des Oberhauses, Prof. Gangevia, Preuant, Prof. a la Sorbonne.

An den Senatspräsidenten Düncker, Reichsgericht, Leipzig.

Dem Untersuchungsamt steht Protokollklärung zweihundertfünfzig größter französischer Gelehrter, Professoren sämtlicher französischer Universitäten, gegen Todesurteil Torglers vor. Namensverzeichnis folgt. Unter ihnen: Mandel, Bruenshagen, Holzmacher, Franant, Ballou, Urbain. Diese Erklärung gegen den etwaigen Justizmord kann kein Gericht ignorieren.

Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes.

An den Senatspräsidenten Düncker, Reichsgericht, Leipzig.

Die gesamte Weltöffentlichkeit ist über den Todesantrag gegen Torgler entsetzt. Seine Ermordung soll die inneren politischen Maßnahmen der Hitlerregierung rechtfertigen. Torgler kann ebensowenig verurteilt werden wie Dimitroff, Popoff, Taneff. Wegen den geplanten Mord erheben wir schärfsten Protest und fordern Freispruch.

Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozeß.

Herrn Rechtsanwalt Dr. Sack, Reichsgericht, Leipzig.

Der überraschende Antrag des Reichsanwalts auf Todesstrafe gegen Torgler zwingt uns in letzter Minute, nochmals an die zahlreichen Beweisurteile zu erinnern, die der Untersuchungsamt teils direkt an das Reichsgericht, teils durch Hans, teils durch Steirer gestellt hat. Angesichts der Todesgefahr erheben wir dringend nochmals, die Vernehmung der wichtigsten Zeugen zu beantragen. Es ist unbedingt der Nachweis zu führen, daß Lubbe Gegner der kommunistischen Partei und schon deshalb keine Verbindung mit Torgler gehabt haben kann. Darum wollen Sie beantragen die Vernehmung von Albeda, Blas, Kriminalkommissar Bauer, Abgeordneter Bissler, Beunlopp, Schriftsteller Frezel von Leemen und die 15 anderen vom Untersuchungsamt in Amsterdam vernommenen Zeugen. Ferner wollen Sie beantragen, nachgenannten Zeugen, die sich dem Untersuchungsamt gegenüber bereit erklärt haben, an beliebigen Ort kommissarisch auszusagen und

Angeklagter Dimitroff

erklärt zunächst, er habe nach § 258 das Recht, für sich selbst als Verteidiger und dann als Angeklagter zu sprechen.

Vorsitzender: Sie haben das Recht auf das letzte Wort, und das wird Ihnen jetzt gewährt.

Der Angeklagte Dimitroff erklärt sich dann in angeblich englischer Sprache über die politische Situation zur Zeit des Reichstagsbrandes. Er beteuert immer wieder, die kommunistische Partei an der Brandstiftung ganz unbeteiligt und uninteressiert sei, und beantragt schließlich, nach zahlreichen Ermahnungen des Vorsitzenden, endlich zur Sache zu kommen, um nicht wegen mangelnder Beweise, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen zu werden. Als er diesen Antrag auch auf Taneff, Popoff und Torgler ausdehnt und schließlich auch noch Entschädigung für seine verlorene freie Zeit verlangt, entzieht der Vorsitzende ihm das Wort.

Der Angeklagte Popoff verliert dann in bulgarischer Sprache eine längere Erklärung, die Satz für Satz vom Dolmetscher überlebt wird. Er erklärt darin, daß er als bulgarischer Emigrant und Kommunist sich um die politischen Dinge in Deutschland nicht bekümmert habe und an dem Brande gänzlich unbeteiligt sei. Er wolle nicht wegen Mangelns an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden.

Eine Erklärung gleichen Inhalts gibt auch Taneff ab. Torgler erklärte, er wolle nicht durch eine Beweismittel, die das Plädoyer seines Verteidigers abschwächen, dem er auch hier in der Öffentlichkeit seinen warmsten Dank als Angeklagter und Mensch ausdrückt. Der Antrag auf Todesstrafe wolle ihn als einen vollen Unschuldigen.

Torgler erklärte weiter, daß er von der Reichstagsbrandstiftung keine Ahnung gehabt habe, andernfalls er diese Verbrechen verhindert hätte. Von der Lubbe habe er zum ersten mal im Gerichtssaal gesehen.

Gegen 9 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die Verkündung des Urteils ist auf den 23. Dezember, vormittags 9 Uhr, festgesetzt.

zwar: Wilhelm Köhnen, Otto Köhne, Prof. Felix Halle, Wilhelm Florian, Erich Birkenhauer. Das Zeugnis dieser Zeugen widerlegt vollständig die Behauptung des Oberreichsanwalts, daß Torgler am 27. Februar in frühen Nachmittagsstunden den Reichstag verlassen hat. In Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand und anderen Mitgliedern des Untersuchungsamtes und in Presseerklärungen haben Sie nicht nur die Unschuld Torglers betont, sondern auch den Freispruch als sicher bezeichnet. Deshalb haben Sie viele anderer Ratschläge und Beweisurteile für nötig gehalten. Kammer beschwören wir Sie in letzter Stunde, nach dieser Stellungnahme des Oberreichsanwalts, die Wiederaufnahme des Beweisverfahrens durchzusetzen und die Vernehmung auswärtiger Zeugen zu beantragen. Deutscher „Tempo“ schreibt: Man denkt, daß das starke Talent des Herrn Sack als Verteidiger Torglers, ohne große Mühe zu haben, eine Dr. Werner entgegengeleitete These triumphieren lassen wird. Angesichts der einstimmigen Überzeugung der ganzen Welt von Torglers Unschuld und angesichts ihrer früheren Erklärungen ist Ihre Verantwortung riesig.

Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes.

An den Senatspräsidenten Düncker, Reichsgericht, Leipzig.

Der Untersuchungsamt appelliert nochmals in letzter Stunde dringend an Sie, den gleichzeitig an Dr. Sack vorgeschlagenen Beweisurteilen, deren Kopie Sie erhalten, stattzugeben. Ohne Vernehmung dieser Zeugen ist eine Feststellung der Wahrheit unmöglich. Eine Verurteilung Torglers wäre schweres Verbrechen. Die einstimmige Meinung der ganzen Welt geht unterchiedlos dahin, daß im Prozeß nicht der geringste Beweis für Torglers Schuld erbracht ist.

Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes.

Herrn Rechtsanwalt Dr. Sack, Reichsgericht, Leipzig.

Der Antrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler beweist, daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung, insbesondere mit der Ablehnung jeder politischen Verteidigung Ihren Mandanten an die Kasse abgeben und an die Regierung verraten haben. In letzter Stunde appellieren wir an Ihre Menschlichkeit und erwarten endlichen Übergang zu wirklicher Verteidigung.

Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozeß.

Herrn Torgler, Reichsgericht, Leipzig.

Romain Rolland bittet, Ihnen wärmste Grüße zu senden und die Unterstützung volker brüderlicher Solidarität. Appelliert an die ganze Welt für Ihre Hilfe.

Hilfskomitee.

An Rechtsanwalt Dr. Sack in Leipzig mit der Bitte, das Telegramm an die Mutter und Frau Torglers weiterzugeben.

Leipzig.

Die Nachricht vom Todesantrag gegen Torgler hat Empörung in der ganzen Welt hervorgerufen. Viele Hunderte hervorragender Gelehrter, Intellektuelle, viele Millionen Arbeiter und die gesamte Auslandspresse sind einstimmig von der Unschuld Torglers überzeugt. Kennzeichnend ist ein heute in der „Times“ London erschienener Artikel, der von einem hervorragenden allgemein anerkannten englischen Juristen geschrieben ist; in diesem wird unter anderem ausdrücklich hervorgehoben, daß für die Schuld Torglers nicht der mindeste Beweis erbracht ist. In brüderlicher Verbundenheit mit Ernst finden Millionen Menschen in allen Hauptstädten und Industriezentren der Welt hat. Der Untersuchungsamt zur Aufklärung des Reichstagsbrandes ist für Sonntag nach London einberufen. Florin, Birkenhauer und Prof. Felix Halle haben einwandsfreie Erklärungen über den Aufenthalt von Ernst Torgler am 27. Februar im Reichstag abgegeben und werden es als Zeugen vor dem Untersuchungsamt bestätigen. Das Mißli ist damit vollkommen erwiehen. Wir versichern Ihnen und Ernst in dieser Stunde vollste Solidarität.

Hilfskomitee.

Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozeß.

Das tägliche Todesurteil

Köln, 10. Dez. Das Schwurgericht Köln verurteilt nach dreitägiger Verhandlung den 28 Jahre alten Dreher Bernhard Pilsch aus Köln wegen Ermordung des SA-Mannes Kornatowski zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, den Arbeiter Fritz Sommer wegen Totschlagsversuchs zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Professor Dessauer

Wieder verhaftet

Professor Dr. Dessauer, der am Freitag aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wurde zum eigenen Schutze wieder in Haft genommen.

Als nicht mehr Untersuchungs-, sondern Schubhäftling gener. Das bedeutet, daß kein Gerichtshof mehr seine Freilassung verfügen kann. Darüber entscheidet von nun an die SA.

Wie befindet sich eigentlich das christlich-katholische Gewissen des Herrn Vizekanzlers von Papen, wenn er zuseht, wie Glaubensgenossen ihres Glaubenswissen von denselben Zeugen verfolgt werden, denen der Raschik von Papen — schwerlich um des Glaubens willen — dient?

Das halbamtliche Telegrammbüro meldet noch: Sie früher ist Dessauer jetzt wieder im Evangelischen Krankenhaus untergebracht, weil er wegen schwerer Nüchternverbrünnung und dadurch notwendig gemordener Operationen ärztlich behandelt werden muß und noch sehr schwach ist. Die Erleichterungen, die Professor Dessauer wegen seines Zustandes zuteil wurden, werden ihm auch jetzt wieder gewährt.

Bücher unterm arischen Christbaum Nazi-Gliederpuppen und Juden-Nußknacker

In Nr. 339 des „Völkischen Beobachters“ bietet der Verlag Franz Eher auf zwei ganzen Seiten den gleichgeschalteten Deutschen seine Weihnachtsbücher an. Besser als die Friedensbetenerungen des Volkskanzlers zeigt dieser Weihnachtskatalog, welcher Geist heute in Deutschland herrscht.

An der Spitze, weit an der Spitze, marschieren die Kriegsbücher auf mit der stattlichen Ziffer 148. Es ist deshalb auch wohl kaum ein Zufall, daß der kriegerische Bücherkatalog zum Fest des Friedens und der Liebe ausgerechnet in der Beilage „Wehrpolitik und Landesverteidigung“ gebracht wird. Der Weihnachtstisch muß für die geistige Wehrbereitschaft nutzbar gemacht werden. Die uns bekannten Bücher von Plivier, Remarque, Gläser und andern Volksverderbern fehlen natürlich. Dafür zielt neben Beumelburg, Dwinger, Jünger, Schauwecker eine endlose Reihe unbekannter Namen die Liste der Kriegsschriftsteller. Die Titel verraten statt der nichtssagenden Namen, was der Inhalt der Weihnachtsbücher ist. Da lesen wir: „Mit 15 Jahren an die Front“; „Meldegänger Hitler“; „Die verrottene Flotte“; „In der Luft unbesiegt“; „Im Felde unbesiegt“. Als Kriegsschriftsteller finden wir auch Manfred von Killinger mit seinem Buche „Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben“. Die lustige Schilderung, wie der jetzige Statthalter von Sachsen in seiner heiteren Putschzeit eine Frau mit Peitschen prügeln läßt, wird im Deutschland der Konzentrationslager und GSTP. den beschenkt Kindern besonderes Vergnügen bereiten.

Die Rubrik „Gegen Judentum und Freimaurer“ umfaßt 55 Bücher. Auch diese Liste enthält zweifellos vieles, was sich ganz besonders gut für den Weihnachtstisch eignet. So wird das bekannte Bilderbuch von Joh. von Leers „Juden sehen dich an“, gerade zur rechten Zeit den deutschen Weihnachtslesern in die Erinnerung rufen, daß mit Albert Einstein noch viele andere Juden „ungehängt“ sind. Ob bei Theodor Lessing bereits die Berichtigung erfolgt ist, daß er nicht mehr gehängt werden kann, da er erschossen wurde? — Die Protokolle der Weisen von Zion erscheinen sogar zweimal, in besserer Ausgabe für 3,60 M.; aber auch schon für 0,90 M. Nicht nur den Gebildeten, sondern auch den Massen des Volkes will man ja Kultur bringen, wie wir auf der „Kraft-durch-Freude“-Tagung der Arbeitsfront gehört haben.

„Gegen Marxismus und Bolschewismus“ richten sich nur 19 Bücher. Unter den Verfassern und Titeln fällt Pfarrer Münchmeyer auf mit seinem Buch „Marxisten als Mörder am deutschen Volke im Solde des Feindes“. Andere Werke unterrichten über den „Blutrausch des Bolschewismus“ oder über „Die Pest in Rußland“. Wenn man weiter feststellt, daß nur 42 Bücher unter der Rubrik „Rassenkunde“ angeführt werden, während ganze 43, also eins mehr, die Rubrik „Kultur, Kunst, Literatur“ zieren, so könnte man beinahe zu falschen Schlüssen über die heutige offizielle deutsche Kultur veranlaßt werden. Aber bei näherer Betrachtung dessen, was unter „Kultur, Kunst, Literatur“ angeführt wird, zeigt sich, daß zwei Drittel

von den 43 Büchern sich mit Rassenfragen und mit den Leistungen der alten Germanen beschäftigen. Der Rest behandelt Kunst und Künstler, Dichtung und Dichter vom Standpunkt nationalsozialistischer Weltanschauung.

Wir waren bisher des Glaubens, daß die einzig große Leistung des „dritten Reiches“ auf kulturellem Gebiet in Entsehung, Vertreibung, Verbrennung der Mißliebigen, d. h. in der Regel der Fähigen und ihrer Werke bestanden hätte. Der Weihnachtskatalog des Verlages Franz Eher belehrt uns, daß es, was die Massenhaftigkeit angeht, doch schon eine große neue Literatur an Stelle der verbrannten und verfeimten gibt. Wie schöpferisch und produktiv die Vermählung des neuen Reiches mit Kunst und geistigem Schaffen — um ein Wort des „Völkischen Beobachters“ zu gebrauchen — ist, beweist die Tatsache, daß der Katalog nicht weniger als 21 Biografien von Naziführern aufzählt. Herr Propagandaminister Göbbels hat sich und seine Verdienste bereits von drei verschiedenen Autoren dem deutschen Volke schildern lassen. Doppelt so viel Biografien hat der Führer selbst aufzuweisen, während sich alle anderen Prominenten mit höchstens einer Biografie begnügen müssen, vorläufig wenigstens. Die bereits Beschriebenen sind: Darré, Dietrich, Eckart, Feder, Frick, Göring, Rosenberg. Natürlich haben die beiden Nationalhelden Schlageter und Horst Wessel schon ihre Biografien gefunden. Mehr zu verwundern ist, daß auch Maikowski in der Liste erscheint, nicht, als ob er geringere Qualitäten aufzuweisen hatte als Schlageter und Horst Wessel; nein, er paßt durchaus in ihre Gesellschaft. Aber er ist weder durch äußere, noch durch innere Gegner getötet worden, sondern von SA-Leuten auf Anstiften höherer Instanzen. Aber vielleicht deshalb gerade ein Maikowski-Buch! Sammelwerke sind gewidmet den „Braunhemden im Reichstag“, den „Kampfgenossen des Führers“ und nochmals den „Männern um Hitler“.

Summa summarum des ersten Bücherweihnachtstisches im „dritten Reich“. Ehre sei den Nazidiktatoren und Haß und Krieg auf Erden nach dem bösen Willen der Gleichschalter!

Thomas Münzer.

Niemand von uns hat das vorige Jahrhundert gesehen, niemand wird das Jahr 2000 erleben. Fühlt ihr nicht die verzehrende Sehnsucht nach den Wundern der Zukunft, die wir nicht schauen dürfen? Es ist, als ob wir beim vollen Becher verdursten müssen, weil eine Lähmung den Körper überfallen. Wir schauen am Horizont den reichen Erntewagen, und wir sterben vor Hunger, ehe er in das Tor einfährt mit seiner Ueberfülle.

Gleichwohl, es gibt ein Mittel, unsere Sehnsucht zu sättigen, wenn wir nur ehrlich streben, die Zeit zu erfüllen. Wir werden das Jahr 2000 erleben, sobald wir wollen, sobald wir den Inhalt eines Jahrhunderts zusammendrängen, indem wir nur der freien Vernunft und der reinen Menschlichkeit dienen.

Kurt Eisner.

Unsere Christen

Wie dich selbst sollst du den Nächsten lieben!
Also steht es in der Schrift geschrieben,
Die man immer noch die heil'ge nennt.
Und die Praxis? — Rassen, Völker, Klassen.
Eifern um die Wette, sich zu hassen,
Bis im Haß die ganze Welt verbrennt.

Weiter sagt die Schrift: Du sollst nicht töten!
Während sie den Leib der Erde röten
Mit den Strömen brüderlichen Bluts.
Ohne Scham verrichten sie das Morden
Wie ein Werk, das ihnen lieb geworden.
Immer mit Hurra und frohen Muts.

Heilig ist die Lehre, groß ihr Kündler,
Doch die Menschen hören gar nicht hin.
Religion bleibt Tätigkeit der Mäuler,
Doch der „Geist“ ersinnt Granatenzündler,
Denn der Tod ist — Industriegewinn!

Horatio

Etwas spezifisch Deutsches

Antwort auf 1789

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“, deren Niveau von Nummer zu Nummer sinkt, sagt Staatsfinanzrat Dr. Dietrich Holtz, Potsdam (Heft 23): „Die Begriffe von Staat, Volk und Staatsbürger, damit die Grundbegriffe des Staatsaufbaues, wurden in der deutschen Revolution völlig andere. Die Welt, die auf den Ideen von 1789 gegründet war, gehört für uns der Geschichte an. Etwas Neues ist entstanden, das seinen Weg durch die Welt machen wird. Und zwar etwas spezifisch Deutsches, dem alte, im Volkstum verankerte Gedanken zugrunde liegen, deren organischen Zusammenhang mit der Vergangenheit ich hier in großen Zügen zu zeigen versuchte. Die deutsche Revolution ist die Antwort auf 1789, und auf alles, was aus 1789 entstanden ist.“

Hitlers „Kampf“ im Zuchthause

Seelische Betreuung der Gefangenen

In den Strafanstalten soll auf die Büchereien besonders geachtet werden. Dr. Schmidt, Berlin, Ministerialrat, sagt in der „Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege“: „Bei der Beschaffung von Büchern und Schriften ist — — besonderer Wert zu legen auf solche Werke, die den Geist der sich selbst behandelnden und kraftvoll aufwärtsdrängenden Nation in sich tragen und die willensmäßige Bereitschaft zur Bildung wahren Gemeinschaftsbewußtseins, zur nationalen Gesinnung und Haltung, zur religiösen und sittlichen Erneuerung wachrufen und fördern. Bücher und Schriften undeutschen, religionsfeindlichen und zersetzenden Inhalts sind ausgeschlossen.“ Also müssen nun auch die Zuchthäuser Hitlers „Kampf“ lesen.

Der Abstieg des Films Ufa gleich Untergang für Alle

Im Spätsommer wurde die Reichsfilmkammer ins Leben gerufen. Diese unterstand dem Reichspropagandaministerium und hatte gesetzgebende Gewalt. Präsident der Filmkammer wurde Herr Rechtsanwalt Scheuermann in Berlin, ferner gehörten u. a. ihr an die Direktoren der Ufa, Corell und Meydam, die die Interessen der Produzenten und Verleiher vertreten sollten. Herr Dr. Plugge, ein plötzlich zum Oberregierungsrat beförderter Herr Arnold Rhäter, der, da seine Intelligenz zu nichts anderem anreichte, sich rechtzeitig der neuen Bewegung angeschlossen hatte und in der Filmkammer den Führer vertrat, und weiter als Vertreter der Theaterbesitzer Herr Adolf Engl aus München. Dieser Herr hatte einstmalig infolge seiner allgemeinen und insbesondere kaufmännischen Begabung die Emelka kaputt gewirtschaftet.

Die Zustände im westdeutschen Kinobetrieb waren bis dahin gewiß nicht ideal — es herrschte ziemliche Preischleuderei, und in den Theatern, die kein Variété brachten, wurden zwei Filme gezeigt. Ob das im allgemeinen Interesse richtig war, mag dahingestellt bleiben; aber die Theaterbesitzer und Verleiher konnten bestehen und das Publikum, das zum größten Teil aus Arbeitern zusammengesetzt ist, war zufrieden.

Um nun das durch jüdische Unmoral zersetzte Kinowesen zu restaurieren und den mörderischen Konkurrenzkampf der kleinen Theaterbesitzer (gegen die Ufa) wieder in arische Bahnen zu lenken, brachte die Reichsfilmkammer eine Verordnung heraus, nach der mit Wirkung ab 15. September in allen Theatern nur noch ein Film gezeigt werden durfte. Weiterhin wurden durch Kommissionen in den einzelnen Bezirken neue Preise festgesetzt. Von dieser Teuerung wurde aber durchweg nur der Arbeiter betroffen. Die niedrigsten Eintrittspreise wurden von einem zum anderen Tag in vielen Theatern bis zu 80 Prozent erhöht, während die höheren Plakatkategorien einen Aufschlag von nur 20 bis 25 Prozent erhielten. Andererseits wurde anstatt wie bisher zwei Filme, nur noch einer gezeigt.

Diese Maßnahme wirkte sich für die Theaterbesitzer katastrophal aus. Das Publikum streikte. Es ist nachgewiesen, daß nach dem 15. September die Besucherzahl gegen die Vorwoche um 50 bis 60 Prozent zurückging. Die Einnahme ging natürlich nur weniger zurück infolge der erhöhten Eintrittspreise.

Andererseits war es in den großen Städten, wo die Ufa mit ihren Spitzfilmen und Variétédarbietungen die Situation beherrschte. Dort ist noch eine verhältnismäßig große Schicht zahlungsfähigen Publikums und in diesen Theatern wurde ohnedies stets nur ein Film gezeigt, allerdings ergänzt durch

mehrere Variétédarbietungen, begleitet von einem großen Orchester. Die Preise wurden in diesen Theatern durchweg nur um 20 Prozent erhöht, gegen, wie oben gesagt, in den kleinen Theatern um bis zu 80 Prozent.

Mit einem Male hatten die großen Theater einen gewaltigen Zulauf und die kleinen Kinos spielten vor leeren Bänken. Wer also profitierte von den Maßnahmen der Regierung? Die großen (Ufa) Theater! Den Schaden hatte der kleine Theaterbesitzer und -pächter und der Arbeiter, der sich keinen Kinobesuch mehr erlauben konnte.

Alles wurde munter. Vor und in dem Büro des Verbandes der rheinisch-westfälischen Kinetheaterbesitzer in Düsseldorf haben sich unbeschreibliche Szenen abgespielt. Es wurden Protestversammlungen abgehalten und große Reden geschwungen. Diejenigen, die vorher am lautesten „Heil“ gerufen hatten, verlangten jetzt am lautesten den zweiten Film und die ehemaligen billigen Preise. Aber die hohen Herren des Verbandes, Herr Syndikus Emil Sander mit etwa 80 000 RM. Jahreseinkommen, Herr Abels aus Köln, Kinobesitzer und Inhaber einer gutgehenden Maschinenfabrik, blieben hart, sie mußten aber auch hart bleiben, weil trotz Telegrammwechsel und ständiger Telefonate mit Berlin von der Reichsfilmkammer die Anweisung kam, sich strikte an die Verordnungen zu halten. Es wurde mit Geldstrafen und Konzentrationslager gedroht.

Wochenlang ging der Kampf. Abordnungen der Theaterbesitzer führen nach Berlin. Alles war sich darüber klar, daß die Gesetze der Reichsfilmkammer unter Einfluß der Ufa zustande gekommen waren. Es war wieder einmal so, daß die Regierung dem Kapital auf den Leim gekrochen war. In diesen Tagen wurde von den notleidenden Kinobesitzern in Westdeutschland das Wort geprägt: Untergang für Alle (Ufa). Die Filme liefen weiter in leeren Häusern und das Publikum in den kleinen und mittleren Theatern verzichtete darauf, bei zum Teil mehr als verdoppelten Eintrittspreisen die Hälfte geboten zu bekommen. In den großen (Ufa) Theatern blühte der Weizen.

Dann haben einige Kinobesitzer aus Burscheid bei Aachen in den Verbandsbüros in Düsseldorf mit den Revolvern gefuchelt. Sie konnten sich das auf Grund ihrer langjährigen Parteizugehörigkeit und entsprechenden SA-Uniformen leisten. Sie verlangten den zweiten Film spielen zu dürfen! Die Herabsetzung der Eintrittspreise brauchten sie nicht mehr zu erwirken, denn dafür hatten auf Grund zahlreicher Beschwerden die Polizeipräsidenten der einzelnen Städte ge-

sorgt. Sie ordneten an, die Preise auf den alten Stand zu bringen und drohten bei Zuwiderhandlung mit Geld- und Gefängnisstrafen. Die Polizeipräsidenten siegten in dem Kampf gegen die Reichsfilmkammer. Einmal segten die Theaterleiter die Preise gern herab und zweitens war die Reichsfilmkammer viel weiter entfernt als die Polizeipräsidenten. Schließlich wagten einige Theaterbesitzer wieder den zweiten Film zu spielen und gegen Mitte Oktober waren sämtliche Maßnahmen der Reichsfilmkammer sabotiert, ohne daß von Regierungssseite etwas geschah.

Und nun kam das Merkwürdige! Die mittleren und kleineren Theater blieben trotzdem äußerst schlecht besucht. Und das hat sich bis heute kaum geändert. Man zerbricht sich den Kopf und findet nicht des Rätsels Lösung. Ich habe die Lösung auch nicht gefunden, aber ich vermute den Grund für die schlechten Geschäfte in den Kinos. Einmal ist in den letzten Monaten das Einkommen der Bevölkerung auf einen Stand gesunken, der nicht einmal das Notwendigste zum Lebensunterhalt, viel weniger den Luxus eines Kinobesuches erlaubt. Ferner ist das Niveau der Filme derart gesunken, daß für die Kinos seitens der Bevölkerung nur noch wenig Interesse vorhanden ist. Filme, die mit unglücklichem Aufwand an Reklame dem Publikum vorgesetzt wurden, waren Versager, weil sie inhaltlich vollkommen ungenügend waren. Gerade der einfache Mann läßt sich heute nicht mehr so leicht bluffen. Die Filme der „nationalen Erhebung“ wie „SA-Mann Brand“ und „Hitlerjunge Quex“ hatten keine Erfolge zu verzeichnen, von einzelnen Städten abgesehen.

Weit stichhaltiger ist aber wohl die Tatsache, daß von den jungen Leuten, die ein großes Kontingent der Kinobesucher ausmachen, fast alle in Arbeitslagern und ein kleiner Teil auch in Konzentrationslagern untergebracht ist. Was noch übrig bleibt, ist in SA- und SS- und muß Abend für Abend zu Appellen und Nachtübungen antreten. Frauen und Nichtwehrfähige werden fast jeden Abend in politischen und kulturellen Veranstaltungen über die Vorzüge des „dritten Reiches“ aufgeklärt.

Es läßt sich denken, was für die Kinobesitzer bleibt, wenn nun noch jeder Beamte und in etwa Begüterte gezwungen wird, für das jeweilige Stadttheater ein Abonnement zu nehmen. Der Preis wird in Raten am Lohn abgezogen.

Es ist nachgewiesen und unbestreitbar, daß in der Zeit vom 15. September bis 15. November in mittleren Theatern zwischen 5000 und 8000 RM. verloren worden und daß die Theaterbesitzer in Westdeutschland noch nie ein solch schlechtes Geschäft gemacht haben. Die Einnahmen sind gegen das Vorjahr um 25 bis 30 Proz. und die Besucherzahlen um 50 Prozent zurückgegangen. Und wenn der Januar 1934 seinen Einzug gehalten haben wird, dann werden die zahlreichen Schließungen der Kinos den „Aufschwung“ ergeben.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Ein prachtvolles, an römischem Vorbild geschultes Reiterstandbild des Freiheitskämpfers Bolivar, des Befreiers von Venezuela, wird am Sonntag an der Porte-Champerret enthüllt.

Der Polizeipräsident hat entschieden, daß an den beiden Festsonntagen, 24. und 31. April, keine Veränderungen in den Zeiten der Friseurgeschäfte eintreten. Die „Sonntags-Vormittags-Geschäfte“ müssen am Nachmittag geschlossen halten, die übrigen überhaupt.

Das erfolgreich in Zürich uraufgeführte Drama „Rassen“ von Brückner wurde von einem Bühnenvertrieb vermittelt, dessen nach Paris geflüchteter Inhaber vordem von Hitler in Schutzhaft gehalten wurde.

Eine Anleihe von 900 Millionen Franken zum Bau von 30 Kilometer Untergrundbahn außerhalb der Stadt steht bevor. — Das Modell von Autobussen mit Plattform in der Mitte wird eingeführt werden.

Am Samstag und Sonntag ist wieder eine Fülle deutscher Musik in den Pariser Konzertsälen zu hören. Weingartner dirigiert zwei Wagner-Festivals, Beethovens Nennte wird dreimal gespielt, und Schumanns „Faust“ gelangt ungekürzt zur Aufführung.

An- und Verkauf
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel
34 RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 BIS 48

Franzosen und Deutsche über die Rassenfrage

Französische Volkslieder — deutsche Musik in der Freimaurerkapelle

Mit den Fragen des deutschen Rassismus beschäftigte sich ein Kreis von Franzosen und Deutschen, die sich zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Gruppe „Fraternité-Réconciliation“ zusammenfanden. Das ist eine Freimaurervereinigung zur Förderung der Ideen der Völkerverständigung und deutsch-französischen Annäherung.

Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten Kuttner nahm für die Deutschen E. I. Gumbel, der vertriebene Professor der Heidelberger Universität, zu einigen historisch-kritischen Ausführungen über den „Racisme allemand“ das Wort. Rassismus? — Die Anwendung einer biologischen Lehre auf die Politik, einer biologischen Behauptung, die längst als halbwissenschaftliche Stümperei widerlegt ist. Denn die „reinen Rassen“, unter denen die „nordische Rasse“ wiederum die „rasse supérieure“ darstellen soll, existieren überhaupt nicht. Das ist eine Phantasielehre, die jeder wissenschaftlichen Basis entbehrt, eine Begriffsklitterung, die wahllos philologische Feststellungen auf die Biologie überträgt (z. B. den Begriff der arischen, d. h. indogermanischen Völker). Ihr ist die Vernebelung und Verdummung eines ganzen Volkes oder doch großer Volksteile gelungen. Ihre Verfechter werfen den Marxisten den „ökonomischen Materialismus“ vor (obwohl doch die Ökonomie die Formen menschlichen Gemeinschaftslebens schafft), während sie selbst mit dem Rassismus, diesem „zoologischen Materialismus“, den Menschen zum Rassezuchtstier erniedrigen.

Antonio Coen, Altgrößenmeister der Großloge, ergänzt Gumbels Ausführungen nach dem Politischen hin; er zeigt noch einmal den Wahnsinn, die Lächerlichkeit, den grauenhaften Terror jener „Eroberer“ jenseits des Rheins.

Um die Gedanken der Redner zu ergänzen, dem Rassismus den Geist wahrer Menschlichkeit entgegenzustellen, haben sich Künstler — Franzosen und deutsche Flüchtlinge — zusammengefunden. Deutsches und Französisches erklingt abwechselnd in der internationalen Sprache der Musik: Bach, Beethoven, Gluck, Jannequin, de Beaujoyeux, Französische Volkslieder, Deutsche Gesänge Mendelssohns, die ein vorhistorisches Deutschland in seinen nationalen Liederschatz aufgenommen hatte, und die heute gleich Menschen ihre Heimat verloren haben.

Dies alles ist die Feier eines kleinen Kreises überzeugter Menschen verschiedensten Alters und Berufes. In einer ungeheizten Kapelle, oben in der Montmartregegend hat man sich getroffen.

Die Einnahmen der Feier soll das Hilfswerk für die deutschen Flüchtlinge erhalten. Wenige nur wissen davon. Aber vielleicht trägt die Arbeit der vielen kleinen Kreise doch ihre Früchte.

Allgemeine
Deutsche Poliklinik
Métro: Trinité und Clichy

37, rue de Clichy
tél. TRINITÉ 15-75

Chefarzt Professor WENSTEN

1) ORINATION DURCH SPEZIALÄRZTE für innere, chirurgische, Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten, Geburtsfälle. 2) INNÄRE KLINIK. 3) CHIRURGISCHE KLINIK. 4) GEBURTSHILFELICHE UND GYNÄKOLOGISCHE KLINIK

Vierstöckige Gebäude mit der allermodernsten Einrichtung

ORDINATION: (auch für Privatkrankheiten) täglich von 1 bis 4 Uhr. Sonn- und Feiertage von 10 bis 17 Uhr

Auf dem Geneveva-Berge

Der Präsident der Republik im Gymnasium

Auf dem Geneveva-Berge zu Paris liegt das Panthéon, das seinen Erbauer Soufflot ganz unglücklich gemacht hat, weil die Leute glaubten, die erhabene Kirchenkuppel werde einstürzen. Auf dem Geneveva-Berge steht auch Jean Jacques Rousseau in steinerner Weisheit, dort ist die Poliaciwache, und dort ein „Hotel zu den großen Männern“ mit allem Komfort, und von der anderen Seite schauen die erhabenen Pedelle der Rechtsfakultäten mal heraus, und wenn sie wegschauen, geht der Geist von Jean Dabin vorbei, der wegen seiner Liebe zu der Violette die Wissenschaft meiden mußte und nun im nordafrikanischen Wüstenland exerziert, während wir in Paris frieren. Dem einen das Panthéon, dem anderen der langsame Schritt, das ist der Lauf der Welt.

Auf dem Geneveva-Berge steht auch das Lyzeum Henri IV., das dem Andenken des „guten Königs“ gilt, der Paris eine Messe wert fand und die Frauen auch und der die schöne Geschichte vom Hahn im Topf Sonntags früh für seine Untertanen erfand, es ist aber wohl schon lange her. Am „Goldenen Sonntag“ (wie man bei uns sagt) war großer Besuch in diesem Lyzeum zur Hundertjahrfeier ihre Freunde angesetzt, und der Präsident der Republik Lebrun war auch da und der Minister de Monzie, und es bildet ein Pariser Ereignis.

Gegründet ist dies Lyzeum eigentlich von Napoleon le Grand, aber nicht alles, was von Austerlitz stammt, trägt seinen Namen. So sehe ich manchmal sinnend nach dem Triumphbogen im Garten des Tuilleries hinauf, da stehen die Königreiche Bayern und Württemberg eingetragen, aber nicht jeder hört es gern. Also hat auch der dicke König Ludwig XVIII., als er mit der heiligen Allianz zurückkehrte, den Namen Napoleon weggewischt und Henri IV. eingesetzt, weil das der erste Bourbon war. Der Bürgerkönig taufte die Schule auf Cornelle um, Napoleon der Kleine machte aus Cornelle wieder Napoleon, die Republik setzte im Schreckensjahre, bevor die preussischen Grenadierstiefel durch das Elysäische Feld zogen, wieder Cornelle ein, die heranziehende neue Monarchie machte 1873 aus Cornelle wieder Henri IV. Seitdem blieb es bei dem Suppentopf. Denn die Republik ist längst gefestigt, und hat die Umtaufe vergessen.

O Lyzeum Henri IV.: Berühmte Leute waren deine Schüler unter dem hohen Chlodwigturm: Da ist Millerand, der politische Mann, und Alfred de Musset, der sinnende Dichter, und Prosper Mérimée, der wirtfeste Schreiber. Da sitzt Pierre Loti, der Dichter des exotischen Meeres und der Chrysanthenen, unter dem Turm als Pariser Kind. Da lernt Pavis de Chavannes, ein berühmter Maler, auf der Schiefertafel zeichnen und formt die Gliedmaßen der Geneveva, die er nachher in großen Fresken auf das Panthéon geworfen hat. Und das mit Recht: denn dies ist ihr Berg, und sie hat Paris von Attila und den Hunnen befreit.

O Lyzeum Henri IV., bist du nicht, mit deinem wechselvollen Namen, ein Bild der politischen Vergänglichkeit? — aber schließlich war die Republik gefestigt, und dann war alles gut. Mich dünkt, wir können auch von Heinrich dem Vierten noch manches lernen.

Baptiste.

Spitzel und Siedler

Eine Kosakengeschichte

Dieser Kosakengeschichte muß man doch wohl ein politisches Geleitwort geben.

Man weiß, der Russe Gorgulow tötete den Präsidenten Doumer. Der Hauptbelastungszeuge war der Kosak Ivan Lazarew. Dieser Bursche, ein dumpfer Mensch, log. Er sagte, dieser Gorgulow sei ein Bolschewikführer von Rostow am Don, der ihn gequält habe. Er stand da, ein breiter und dummer Bauer, und hob die Finger. Niemand glaubte dem Spiegel Mächtigerer. Gorgulow war ein Wahnsinniger, aber kein Bolschewik.

Der lägenhafte Kosak ging dann in die Pyrenäen zurück, wo er ein Leben als Ackerbauer unter traurigen Bedingungen führte. Dort gründeten die aristischen Weißrussen eine Siedlungsgesellschaft, die Skafa. Die Siedlung

sollte in Algier sein, man zahlte Geld ein, man hoffte auf die Wahl von 1932. Aber die Wahl ging links, die Pläne fielen um, das Geld war verloren. Lazarew hatte 100 Franken eingezahlt, hatte das Geld nach Nice ausgegeben, um an der Gründungsversammlung teilzunehmen. Der Betrogene protestiert, macht Strach, wird angezeigt — die Folge ist ein Ausweisungsbefehl.

Das war am 10. August. Am 27. Oktober hörte der Kosak erst von dem Polizeibefehl. Er tippelte nach Paris und suchte Hilfe beim alten Botschafter Maklakoff, der den „Irrtum“ aufklären wollte. Maklakoff tat, was er konnte, aber inzwischen verstrich die Zeit, und als Lazarew am 7. Dezember in Paris auf die Polizeipräsidentsur ging, um sich Auskünfte zu holen, wurde er draußen auf dem Blumenmarkt verhaftet, denn die Frist war verstrichen.

Jetzt saß er da, stumpf, dichtbehaart, geschwätzig, heulend. Der einzige Zeuge war der ehemalige zaristische Staatsanwalt Tschelbychow, der kannte ihn wohl, aber mehr von Amts wegen... Übrigens ist Tschelbychow jetzt Redakteur an dem Pariser Zarisitenblatt „Die Renaissance“.

Lazarew, der blinde Kosak, erhielt vier Tage Gefängnis, dann wird er ausgewiesen.

Die Geschichte eines Spiegel, eines Siedlungs-, eines Kosakenprozesses, die ganz lehrreich ist! —

Ein Seine-Schiff für die Obdachlosen!

Die berühmten Brückenbogen an der Seine, an denen sonst die Obdachlosen schlafen, sind leer. Die grimme Kälte, die abwechselnd mit Tauwetter und Glatteis herrscht, hat die Umherirrenden vertrieben. Nachts spähen die Radfahrer-Patrouillen der Polizei die Kais ab, zu sehen, ob irgendwo ein einsamer Bräse in der Nähe eines Holzplatzes oder Kohlenlagers flammt, an dem sich ein paar Hungernde wärmen.

Die Schlafplätze der Heilsarmee, auch die neue cité du Refuge, sind überflutet. In Ketten stehen die vom Elend Verfolgten, darunter auch wohl manche arme deutsche Arbeiter, und warten auf die heiße Suppe, die Soupe Populaire, die die Wohlfahrt ausgibt. Auch der Pot-au-Feu für die Alten, das Hilfswerk einer harmherzigen Frau, zieht umher. Aber alles das zentigt nicht. Der Pariser Polizeipräsident hat jetzt die ausgezeichnete Absicht, am quai Jemappes ein ganzes Schiff, das in der Seine liegt, mit Stroh auszufüttern, um dort die vom Leben Ausgestoßenen zu betten.

Die Not ist schwer. Auf offener Straße, rue Legendre, ist vor einigen Tagen ein 85jähriger Greis zusammengebrochen und halb erfroren. In Kellern und Scheunen oder ungeheizten Wohnräumen waren mehrere arme Menschen erfroren, darunter eine 60jährige Frau in der Gegend vom Montparnasse in ihrer Wohnung und eine 51jährige Frau, anscheinend polnische Jüdin, die bei einer Freundin in der Nähe des Boulevards Saint-Michel in einem Hause genächtigt hatte.

Die Obdachlosen entdeckt man nachts, — in Bildern, die an Gorkis „Nachtasyl“ erinnern — in den Wölbungen der Eingangsgänge zur Untergrund, die warm sind. Andere schleichen sich in Keller ein und pennen in der Nähe der Heizkörper.

Die Kälte war grimmig, die Not ist groß. Die Seine führte Eiswasser, draußen ist sie teilweise mit Eis bedeckt, besonders auf den Höhen von Lothringen, beim Fort Donsaumont, am Rhein-Rhône-Kanal tobte der Krieg des Wetters gegen den Menschen. Die Maas bei Verdun war völlig zugefroren.

Impfungen gegen den Typhus

Nach Mitteilung der Polizeipräsidentsur finden Impfungen gegen den Typhus statt:

Für Erwachsene: Samstags 9 Uhr im Hopital Codan, Samstags 15 Uhr im Hopital Saint-Antoine, Samstags 17.30 Uhr im Hopital Lariboisière.

Für Kinder: Dienstags und Donnerstags 9 Uhr im Hopital Bretonneau, Mittwochs, Donnerstags und Freitags 9 Uhr im Hopital Trousseau.

Die Polizei warnt, anderes Wasser als Trinkwasser zu benutzen; man soll anderes Wasser auch nicht zum Waschen und zur Lebensmittelzubereitung benutzen, da trotz der Kälte im Dezember die Zahl der Typhusfälle stieg.

Wohnung
52 m., Bad, Tel., Fahrstuhl, Zentralheiz., Luft, Interes., Preis: 47, ab Januar 5. Stock von 2 bis 4 Uhr

EILIG! SCHÖNER BESITZ
15 km von PARIS, jeglicher Comfort, 8 Räume, Garage, Interessanter, Preis: 174, Allee Marferrail, La alony

Büro 4 große Zimmer
Carrefour Richelieu-Drepan abgetreten. Sehr schön eingerichtet. Miete 8500 FF., Zentralheizung, Posten für Bank, Galanterie, Stoffhandlung.
Telefonieren: Centrale 30-31, Paris

LEHM kauft JUWELN
Schöne
Diamanten, Perlen, Silber, Gold
VERKAUF:
Paris, 43, rue Lafayette. Expertise

PARIS-ETOILE
9, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORN'LOFF
berühmt durch seine vortreffliche Klänge u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.
Cité de la République 52-59

Damen-Schönheit
empfiehlt sich für eleg. Neu-Anfert., Kostern und Modernisieren bei missigster Berechnung
Schönfeld 17, rue des Des. Bourges, Métro C. Beau d'Eau

20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern

Preisung vom P. Siborg (Griegensche) Angebots Nr. 19.5; Fr. 100,- nur 4,55 Fr. Sofort zu beziehen durch

BUCHHANDLUNG der Volksstimme
Königsplatz, Buchstater, 1. Stock, 100, 100, 100

Gute Romane

In billigen Volksausgaben!

29,30; 22,90; 15,25; 14,65; 12,20; 9,00

7,50 Fr.

Größe Auswahl am Lager vorhanden!

Vorlage und Betalung ohne Kaufzwang

Buchhandlung der Volksstimme
Sackbörcken 3, Bahnhofstr. 32, Neunkirchen, Hüttenbergstr. 41

Spaniens neuer Ministerpräsident



Portuondo.

Der Führer der Rechtsrepublikaner im spanischen Parlament.

Das neue Kabinett Portuondo zählt 6 Minister der vorigen Regierung. Es besteht aus acht Radikalen, zwei Unabhängigen, einem liberalen Demokraten, einem Progressiven und einem Kararier. Es handelt sich also um ein an die Rechte angelegtes radikales Kabinett, das wahrscheinlich in den Cortes aus von der größten Rechtspartei, der Volksaktion, unterstützt werden wird, obgleich diese nicht in der Regierung vertreten ist.

Der neue Ministerpräsident hat eine Kundgebung erteilt, in der es heißt: „Ich will im Zeichen des Friedens ohne Schwäche und ohne jemanden herauszufordern mein Amt führen. Ich habe nur das Wohl des Vaterlandes und der Republik im Auge. Ich gedenke, die Festigung der staatlichen Ordnung trotz aller Angriffe durchzuführen. Die Erfahrungen, die wir mit dem Frauenstimmrecht gemacht haben, beweisen, daß wir ein demokratisches Land sind. Das Land will vor allem Ruhe, wirtschaftliches Wohlergehen und gegenseitige Achtung.“ Portuondo rechnet mit einer sicheren republikanischen Mehrheit. Sein Kabinett tritt am Dienstag vor das Parlament.

Genier Elegie

Die schönen Tage von Rocarno sind vorüber.
Nun wird's nach Noten Ultima schneien.
John Bull und Marianne blühen trüber
Und leise klüpfeln sie: Endlich allein...
Reife Knaben eingefrorene Kredite,
Dad wird das Eis — einst brach es Streifemann.
Und der Bericht für alle Schneegebiete
Europas lautet: Pulver häuft sich an.
O Kälte! Du! Der Kanonenofen
Von Eisen wird behaucht eingebetet.
Dem Frieden bleibt nichts mehr zu Gedenkenhoffen.
Man ist verschauelt, trompetet sehr gereist.
Zum Friedhof ist der Friedenhof geworden.
Wie frohlig wird die Weihnacht heuer werden.
Es singen Engel mit Gefreitenborten:
„Stiegfriede sei den Menschen hier auf Erden...“

J. u. a.

Paris ist gerettet!

Die Pariser Zeitschrift „Lectures pour tous“ brachte eine Stelle aus einem Zukunftsroman, der von einem gewissen Colonel B. rat. bezeichnet ist, aber als Koloprobe aus dem Roman eines deutschen Majors v. Felder bezeichnet wird. In diesem Roman wird die geplante „Einnahme von Paris durch die Deutschen“ im Jahre 1938 wie folgt geschildert:

15. Juni 1936

„Es ist der Morgen des 15. Juni 1936. Reichskanzler Adolf Hitler hat den General v. Hammerstein, den Generalkommandeur der deutschen Armee“, in sein Zimmer befohlen. Respektvoll grüßt der General den Führer. Dieser befehlt dem Offizier vom Dienst: „Ich bin für niemanden zu sprechen!“ Nachdem er sich noch versichert, daß sie beide ganz allein und unbelästigt, erjagt er den General, Platz zu nehmen. Vor einem großen breiten Tisch, bedeckt mit Generalstabskarten. Dann beginnt Hitler mit beherrschter Stimme: „Heute ist der 15. Juni. In vier Wochen müssen wir Frankreich angreifen. Das deutsche Volk erhebt den Tag der Rache. Ich nehme an, Excellenz, daß die Reichswehr bereit ist?“ — „In Befehlen, morgen schon kann ich, unter dem Vorwand größerer Manöverübungen, eine halbe Million Mann an der Grenze aufmarschieren lassen.“ — „Eine halbe Million?“ — „Jawohl, Reichswehr und kasernierte Polizei.“ — „Es kommt darauf an, überraschend und entscheidend alle unsere Streitkräfte gegen unseren einzigen Feind, Frankreich aufmarschieren zu lassen.“ — „Aber“, wirkt der General ein, „Frankreich wird den Völkerbund anrufen und seine Bundesgenossen um Hilfe bitten.“ — „Rein“, ruft der Kanzler mit schneidender Stimme, „50 Bombenflugzeuge in drei Staffeln zum Bombardement auf Paris und seine nördlichen und östlichen Verbindungen losgelassen, werden Frankreich keine Zeit mehr dazu lassen!“ Und Hitler befiehlt sofort den Generalinspektor der deutschen Luftstreitkräfte zu sich.

Aber in derselben Stunde kniet eine Sekretärin vom Büro des Reichskanzlers, Vera Gansloff, oben in einem der beschriebenen Zimmer über der Zimmerluke des Reichskanzlers auf dem Fußboden, anscheinend um eine herabgefallene Nadel zwischen zwei Parteitischen zu suchen. Und sie vernimmt eine wohlbekannte Stimme, wohl ganz fern, aber künstlich verkürrt, und deshalb verständlich genug: In vier Wochen — überraschender Anmarsch — große Manöver am Rhein — plötzlich 50 Bombenflugzeuge über Paris — wir diktiert Frankreich den Frieden. Vierundzwanzig Stunden später hält der Chef des französischen zweiten Büros (Abwehr und Spionage) einen genauen stiftierten Bericht aus Berlin in Händen. Paris schweigt.

5. Juli: fertiggedruckte Heberchriften der Pariser Zeitungen: Deutschland steht große Truppenmassen in der entmilitarisierten Zone am Rhein zwischen Köln und Koblenz zusammen. Gegenüber Strassburg schwere deutsche Batterien. — Paris schweigt.

12. Juli: wieder fertiggedruckte Heberchriften: Der deutsche Botschafter nach Berlin abgereist, um seinen Ferienurlaub anzutreten. — Paris schweigt.

15. Juli: 4 Uhr morgens meldet Raubzeuge Rotoren-... Richtung

Tel. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie. c) Geburtshilfliche Klinik. d) Zahnärztliches Kabinett.
innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Knie-, Kniegelenk-, Elektrotherapie Spezialbehandlung bei Bluth-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Zweistöckiges Stationsgebäude. Vierzehn Zimmer. Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellankronen, Brücken, Kautschukarbeiten.
Kleinere, mittlere und große Chirurgen mit 1 bis 4 Betten, 3 Aeste, 3 Hebammen und 2 Operationssäle. Die allermodernste Einrichtung.
Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Süden. Und jetzt erwacht Paris! Alarm! Alarm! Deutscher Fliegerüberfall — mitten im Frieden — auf Paris! Die Sirenen heulen, Paris ist bereit, ganz Frankreich ist bereit. Um 4.30 wird die erste deutsche Flugzeugstaffel, 4.30 die zweite, dichtauf die dritte, jede zu 70 bis 80 Flugzeugen, gemeldet. Die französischen Abwehrbatterien beginnen ihr Werk. Bereits 4.50 kürzen die ersten deutschen Flugzeuge, dank der geschickten Aufstellung und dem wohlgezielten Schießen der Batterien, ab; hier vier, dort fünf Abtärge werden gemeldet. 5 Uhr steigen in Le Bourget (dem Pariser Flugplatz) 200 französische Flugzeuge zur Gegenattacke auf. Gewaltige Luftschlacht über Senlis. Einzelheiten sind nicht zu erkennen.

5.35 Uhr versuchen die deutschen Flugzeuge sich loszulösen und Paris vereinzelt zu erreichen, anscheinend hat das einseitige deutsche Kommando ausgefehlt. Umsonst. Die französischen Flugzeuge sind Sieger, die deutschen werden zerstreut, abgeschossen, fliehen. 6.35 Schweigen die Batterien, die Luftschlacht ist zu Ende. Paris ist gerettet. Der Kampf war schwer, die Opfer groß, aber der tollkühne Angriff der Deutschen ist völlig abgelehrt. Morgen wird das Deutsche Reich und sein Führer Adolf Hitler im Bann und Verfall aller Nationen stehen! Morgen werden Belgien, die Kleine Entente, Italien mit dem französischen Volke sich solidarisch erklären. Morgen wird die britische Flotte nach der Nordsee auslaufen.

Am 30. Juli kapituliert Deutschland, am gleichen Tage, an dem der Völkerbund in Genf zusammentrifft, um den „Angreifer lezujustellen“.

„Erwachendes Ungarn?“

Während die ungarische Regierung, die sich zuerst Deutschland gegenüber reserviert verhielt, mittrauisch gegen die Stabilität der deutschen Verhältnisse war, deutlich einen deutschfreundlichen Kurs betreibt und Graf Bethlen den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund begrüßte, kann den deutsch-österreichischen Konflikt beiläufig und der ehemalige Justizminister Nagy selbst das Bündnis mit dem Teufel fordert, um die revisionistischen Ziele durchzuführen, machen die Legitimistischen Opposition gegen die ungarische Außenpolitik und vor allem gegen die deutsche Orientierung, die kürzlich von dem Grafen Johann Zichy scharf verurteilt wurde. Die Legitimisten wünschen kraft dessen die französische Orientierung, die das Wiedererstehen einer ungarisch-österreichischen Monarchie als Damm gegen den Nationalsozialismus ermbiligt soll. Die ungarischen Christlich-Sozialen, die sich früher mehr zur Demokratie bekannnten, bekennen sich jetzt ähnlich wie Dollfuß, auf die päpstliche Enzyklika Quadragesimo Anno und die darin vertretenen Anschauungen vom Ständestaat, der sich aber von der nationalsozialistischen Konzeption wesentlich unterscheidet. Wie hart der Gegensatz zwischen der Regierung und der legitimistischen Opposition ist, zeigten die Kundgebungen der Studenten in Budapest gegen die Legitimisten, die Demonstration der Wundts nachstehenden Antihabsburg-Liga in Debreczin und die scharfe Einstellung der Regierung gegen den Gebrauch des Wortes „Erbtönig Otto“. Dabei spielt die Jugend eine Rolle, die eine antisemitische Politik fordert, die Durchführung des Numerus Clausus und gemeinsam mit den unzufriedenen Kleinbauern, die durch die Regelung der landwirtschaftlichen Schulden nicht befriedigt sind, eine Agrarreform fordert, woraus sich die Kampfhaltung gegen die aristokratischen Legitimisten von selbst ergibt. Es werden gleichzeitig Parolen gegen die Juden und die Großgrundbesitzer laut. Der Rechtsradikalismus wächst, zumal die andere oppositionelle Partei der Reinen Landwirte geschwächt ist. Es erhebt sich der Ruf nach der Diktatur. In der Judenfrage schwankt die Regierung noch, die bisher mit dem jüdischen Bürgertum zusammenging. Bei den Anschreitungen an den Hochschulen kam dieser schwankende Kurs sichtbar zum Vorschein. Nicht mit Unrecht betont die demokratischen Blätter, daß die schlummernden Geister der „Erwachenden Ungarn“ wieder lebendig werden.

Polen für Hitler

„Der Auslandsdeutsche“ teilt mit: Während in Brestprehen die Polen fast durchweg mit „Rein“ gestimmt haben, hat die polnische Minderheit in der mittleren Grenzmark Polen-Westpreußen mit ganz geringen Ausnahmen bei der Volksabstimmung mit „Ja“ abgestimmt und bei der Reichstagswahl die Liste der NSDAP angekreuzt. In mehreren polnischen Winderhaltendörfern in den Kreisen Referis und Bomm hat die polnische Wählerschaft sogar 100prozentig bei der Volksabstimmung und Reichstagswahl abgestimmt.“

BRIEFKASTEN

Parlen Kopenhagen (früher Berlin). Ihr erster Brief ist prompt beantwortet worden. Vielleicht ist die Antwort über Deutschland gegangen und wurde dort bei der Gefangenschaft „verloren“. Freude kann sie an dem Inhalt nicht gehabt haben, auch war weder der Absender noch der Adressat zu erkennen. — Auf Ihrem zweiten Brief steht Ihre Adresse, Bitte, sie nachzuliefern.

„Freiheit“ Dänemark. Der von Ihnen zu den Toten gewordene E. lebt. Er wurde nicht wie die beiden anderen erschossen, sondern „nur“ gelottert. Väng ist er wieder an seiner früheren Arbeit, wenn auch in einem anderen Ort.

„Warum in der Emigration? Der Kuffag enthält Selbstverständlichkeiten. Der Abdruck ist unnötig.“

M. u. Bekken Dank. Wir finden das von Ihnen überlieferte „Wahlrundschriften“ nicht besonders auffällig. Wir haben viel beweisfähigeres Material über die Terrorverbrechen veröffentlicht.

G. R. Strassburg. Dieser Post ist nicht richtig genug, als daß wir vor ihm warnen möchten. Man kann nicht vor jedem Gannern warnen, der in der Welt herumläuft. Es sind leider zu viele.

Wien. Wir danken Ihnen für Ihre Berichtigung. Der Oberförstbericht ist also nicht zuerst in der „Neuen Weltbühne“, sondern anonym im „Manchester Guardian“ erschienen. Nach Oberförsters Tod nannte der „Manchester Guardian“ Oberförster als Verfasser. Immer wieder sind wir Ihnen dankbar für Ihre Hilfe, viele Grüße.

Emma. Dank für Ihren Brief. Wir sind Ihnen, wie Sie schreiben, in den letzten Monaten etwas „zu schuldig“ geworden. Wir nehmen das, obwohl Sie es vielleicht nicht so gemeint haben, als Kompliment an. Die einfachen Tatsachen, die wir in jedem Fall genau auf ihre Richtigkeit nachprüfen, reden oft eine wirksamere Sprache als ein anklagendes oder s. ähnlicher Artikel. Die Mehrheit unserer Leser, die zur geistig-fortgeschrittenen Kategorie der Menschheit gehört, versteht uns und ist uns dankbar für die Kürze der Kürze. Der Name des Herrn Dr. G. W. ist uns wohl bekannt, aber wir wijen leider keine Adresse nicht. Vielleicht können Sie uns den Text von W. E. einmal senden, damit wir uns selbst ein Urteil bilden können. Ihre kleine satirische Randbemerkung werden wir gelegentlich verwenden.

Konstantin. Ausnahmsweise antworten wir Ihnen. Sie sind nicht der erste, der eine französische und englische Ausgabe der Deutschen Freiheit wünscht. Wenn es nicht geht, so schreiben Sie, daß jedes Blatt in drei Sprachen erscheint, so muß es doch möglich sein, wenigstens einmal in der Woche eine dreisprachige Zeitung mit den besten und wichtigsten Aufsätzen herauszugeben. Diese Vorschläge sind vorstellbar, aber nicht so leicht zu verwirklichen. Es wird daran gehen, müssen andere Ausbaupläne erstüßelt erwoogen werden. Sie beklagen sich über die zahlreichen Druckfehler. Ah, wir auch! Dort ist die von der Pariser Zeitung, der Sie interessiert, ist in längerer Zeit offen als Freund des „ritten Reiches“ bezeichnet worden. Ueber die Motive ist man sich nicht im Unklaren, wenn man die Propagandaarbeit des Herrn G. W. als Grund der im „Welt Pariser“ veröffentlichten Anmerkungen genau kennt. Sie finden sich hier des Rätsels Lösung über die Versammlungen, die feier Friedendapostel in Paris abhält.

Galvezon, Texas. Sie schreiben uns: „Wir lesen hier im neuen Texas am Golf von Mexiko Ihre Zeitung immer mit großem Interesse. Sie geht von Hand zu Hand bis herüber ins Land Mexiko und erfreut sich großer Beliebtheit. Nun hätten wir hier in Galvezon vor kurzem hohen Besuch. Vier Wochen lang war hier ein Abgesandter des Herrn Hitler unter dem Namen „Jürges“ anwesend. Er soll Gaukler oder Gauklerführer oder Sturmführer in Berlin gewesen sein. Jedenfalls hatte er reichliche Romane und besah ein Beglaubigungsschreiben der Hitlerregierung. Rom über Holland und hatte die Taschen voll mit gemünztem Gold, Holländische Banknoten usw. Der Herr war sehr enttäuscht, hier keinerlei Chancen vorzufinden. Raubverbände oder dergleichen zu organisieren, glückte ihm nicht, sodas er meinte, aus sich heraus sollten die Deutschen hier solche Verbände aufstellen. Die denken aber gar nicht daran. So dampfte der Herr denn wieder ab, via Panamakanal nach Südamerika, um dort sein Glück zu versuchen. Auf den deutschen Dampfern der Hamburg-Amerikanische und des Norddeutschen Lloyd hatte er freie Passage als Abgesandter des Herrn Hitler.“ — Das wundern uns nicht mehr. Von allen Seiten und aus der ganzen Welt berichtet man uns über das plötzliche Auftreten schneidiger junger Herren unter den in der Fremde ansässigen Deutschen, die man im Stillen auf das Haltenkreuz schwören lassen will. Wenn es nicht gelingt, rüßiert der junge Mann weiter nichts. Die deutschen Schiffahrtlinien sind Polizeibürostellen und transportieren den braunen Knaben einfach wandernd, damit er dort sein Heil verliere. Den Galvezoner Fremden, die ihr Deutschtum nach wie vor mit Arbeit und Menschenliebe verbunden halten und darum die Hitlerwerbungen abwelsen, unseren Gruß!

Für den Gesamtabdruck verantwortlich: Johann P. in Tübingen; für Anzeigen: Otto K. in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Schützenstraße 5.

Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI Métro: Marais, Pigalle Tel. Trinité 36-27 Sprechstunden: 9-12, 14 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Kronten, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN
Umarmtstellung schlichterzander Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 5 Stunden
SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE
URSICHTIG PREIS. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS!

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen

Wenden Sie sich an
F. BRIQUEU
LICENCIÉ EN DROIT
ehemaliger Kontrollleur der direkten Steuerbehörden
um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden
15, Bd. Ranson-Navarre, Paris (2), Tel. Louvre 22-9

Dr. Spécialiste

62, RUE DE RIVOLI - Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impulsverfahren, Trypsin, viny-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermakultur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Man spricht deutsch

Der Anti-Faschist

Das einzige deutschsprachige
WITZBLATT ohne Zensur!
Neue erscheint Nr. 4
Verkaufspreis: Einzelnummer 1,25 Sfr.
Bestellen Sie sofort beim Verlag
Der ANTI-FASCHIST, STRASBOURG (France)
31, Rue St. Gath rd - Fernspräch-Anschluß 731

Aelteste Deutsche Klinik

52, R. de Bondy, Paris
Tel. Bot. 29-69
Harn-, Blut- und Haut-
krankheiten, Frauenleiden
Ultra-Violette Strahlen, Serotherapie,
Diathermie, Höhensonne etc.